Breslauer Zeitung.



Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 786. Abend-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 8. November 1889.

Reichstagsbrief.

Berlin, 7. November.

Der Abgeordnete Kulemann, der ein dickes Buch über das Socialistengesetz geschrieben hat, reproducirte heute den wesentlichsten Inhalt desselben als Reichstagsrede. Er giebt die Berechtigung der socialdemokratischen Bewegung bis zu einem gewissen Punkte zu, giebt sie schon aus dem Grunde zu, weil er ein sehr entschiedener Gegner des „öden Manchesterthums“ ist. Wie die Socialdemokraten will auch er eine andere Gestaltung der Vertheilung des Arbeitsertrages zwischen dem Unternehmer und den Arbeitern. Daß er in seiner heutigen Rede nicht vollständig hat klar machen können, wie er sich diese andere Vertheilung denkt, daraus mache ich ihm keinen besonderen Vorwurf, denn die Tribüne des Reichstages ist vielleicht die ungeeignetste Stelle, um völlig neue Theorien zu entwickeln. Kurzum, Herr Kulemann hat über die Lösung der socialen Frage seine eigenen Ansichten, die von denen der Socialdemokratie, wie von denen des Manchesterthums abweichen. Soweit ist Alles in Ordnung.

Nun kommt er aber zu dem Schlusse, daß der socialdemokratischen Bewegung freier Raum gelassen würde, soweit sie berechtigt sei, und daß sie unterdrückt werden müsse, soweit sie unberechtigt ist. Wo er die Grenze zwischen dem Berechtigten und Unberechtigten ziehen will, ist mir nicht klar geworden, und Bebel drückte das härter dahin aus, er habe es völlig unklar gelassen. Ich habe aus seiner Rede den Eindruck gewonnen, daß er diese Bewegung für berechtigt hält, so weit er selbst ihren Zielen zustimmt, und daß er da, wo er sie widerlegen möchte, es vorzieht, sie zu unterdrücken. Das ist ja eben der Charakter des Socialistengesetzes; an die Stelle der Kritik tritt die Polizei.

Den Schluß der heutigen Rednerliste und zugleich der Discussion machte Bebel. Er brachte eine Fülle von Material darüber, wie das Socialistengesetz bisher gehandhabt worden ist. Er machte neue Mittheilungen über die Dynamitkiste und die Lockspitzel in Hamburg. Er erzählte von Processen, die geführt worden sind, von Verfolgungen, denen er selbst ausgesetzt gewesen ist. Das eigentliche Thema, auf dessen Beweis es ihm ankam, ging dahin, daß es in Deutschland nicht zwei Regierungen, nicht zwei Behörden, ja nicht zwei Beamte giebt, die das Gesetz in gleicher Weise anwenden. Man kann vielleicht noch weiter gehen und sagen, es giebt kaum einen einzigen Beamten, der das Gesetz jederzeit in der gleichen Weise angewendet hätte. Es giebt vielleicht einzelne Orte, in denen die socialdemokratische Partei den Druck des Gesetzes thatsächlich kaum fühlt; es giebt andere, in denen ihr jede Art von Bewegung unmöglich gemacht ist. Aber an dem einen wie an dem andern Orte kann sich das Wetter bis morgen ändern.

Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß auf die Rede Bebels, die sehr starke Vorwürfe in sich schloß, die Vertreter der Regierungen schweigen würden. Sie schwiegen; sie ließen es zu, daß in diesem Augenblicke ein Schlußantrag gestellt wurde. Und die Gegner des Gesetzes waren der Ansicht, daß dieser Schlußantrag in keinem ihnen bequemeren Zeitpunkt gestellt werden konnte.

Politische Uebersicht.

Breslau, 8. November.

Unter dem Titel „Die Wirkung der Getreidezölle“ hat Prof. W. Lexis in einem Sonderabdruck den Beitrag veröffentlicht, den er zu der wissenschaftlichen Festgabe für das Jubiläum des Professors Hanssen in Göttingen geliefert hat. Gleich der großen Mehrzahl seiner kathedersocialistischen Collegen ist Prof. Lexis, wie die „Fr. G. C.“ schreibt, nichts weniger als ein principieller Freihändler; nach seiner schwankenden Haltung für oder gegen die Nützlichkeit eines einzelnen Zolles ist er vielmehr den grundsätzlichen Schutzzöllnern beizuzählen. In seiner Arbeit scheint er sich demnach auch vornehmlich die Aufgabe gestellt zu haben, an der Hand des statistischen Materials, das an sich ziemlich ungenügend ist und hier auch nicht einmal genügend benutzt wird, allen den Fällen nachzuspüren, in denen Getreide oder auch nur eine Getreideart im Inlande nicht um den vollen Zollbetrag vertheuert wird. Er sucht zu unterscheiden zwischen Jahren, in denen eine gute inländische Ernte das Bedürfniß Deutschlands am Import fremden Getreides vermindert, und Jahren, in denen unter dem Drucke schlechter inländischer Ernte ein starker Bedarf an ausländischem Getreide hervortritt; er schildert die verschiedene Lage der einzelnen Theile Deutschlands, von denen manche weit über den Consum der eigenen Bevölkerung Getreide produciren, während andere nur einen mäßigen Theil dieses Bedarfs durch eigene Production decken; er beschäftigt sich ausführlich mit den Preisunterschieden, welche im Laufe eines beschränkten Zeitraums die Preisbewegungen an einzelnen Handelsplätzen aufweisen. Fast in allen Theilen der Schrift erscheint als das eigentliche Ziel der statistische Nachweis, daß man doch nicht unter allen Umständen, an jedem Orte und zu jeder Zeit von einer Vertheuerung des Getreides um den vollen Zollbetrag reden könne. Trotz dieser überwiegend hervortretenden Tendenz kann aber doch der Verfasser die Augen gegen die offen zu Tage tretenden Wirkungen der Getreidezölle nicht verschließen. Bemerkenswerth sind deshalb auch die Ergebnisse, zu welchen er an mehreren Stellen seiner Schrift gelangt. So findet er z. B., daß der deutsche Westen, trotz des im Osten alljährlich vorhandenen Ernteüberschusses, doch in internationaler Beziehung seinen Charakter als Einfuhrland behält und daher stets den vollen Zoll zu tragen haben wird, wenn die Ernte und die Versorgung des Weltmarktes mit Getreide nicht sehr reichlich ist. Und er schließt seine Arbeit mit den folgenden Sätzen: „Ein erheblicher Preisunterschied des Brotgetreides in zwei Ländern von gleicher Culturstufe und wetteifernden wirthschaftlichen Bestrebungen hat aber eine allgemeinere wirthschaftliche Tragweite und es würden ernstliche Bedenken gerechtfertigt sein, wenn durch den Zoll der durchschnittliche Weizenpreis in Deutschland oder wenigstens in dem industriellen Westen des Reiches dauernd um 30 bis 40 M. über dem englischen Preise gehalten würde. Allerdings ist in Deutschland nicht Weizen, sondern der billigere Roggen das vorherrschende Brotgetreide, aber es ist nicht zu vergessen, daß das Roggenbrot im Ganzen ein weniger geschätztes und gröberes Nahrungsmittel bildet, als das Weizenbrot. Würde also der Roggenpreis in Deutschland unter dem Einfluß des Zolles dem Weizenpreise in England dauernd gleichgehalten, so wäre dadurch die Volksernährung in Deutschland auf eine unzweifelhaft ungünstigere Stufe gestellt.“ Gerade dieser Unterschied in der Volks-Ernährung zwischen dem mit Getreide-Zöllen belasteten Lande und dem alle Getreide-Zufuhren zollfrei aufnehmenden Lande, diese Herabdrückung der Lebenshaltung einer Nation, welcher das Brotkorn durch hohe Kornzölle künstlich vertheuert wird, macht eine der wesentlichen, verderblichen Wirkungen dieser Zölle aus. Daß nach dem Ausfall der Ernten die Getreidepreise starke Schwankungen erleiden und demgemäß selbst vor der Einführung der Zölle zuweilen höher gestanden haben, als unter dem gegenwärtigen Zollsystem, wird von keiner Seite bestritten; daß ferner die Getreidepreise in den verschiedenen Theilen Deutschlands von dem Umfang der eigenen Production beeinflußt werden, und daß zwischen den einzelnen Handelsplätzen unter dem Einflusse der localen Speculation zeitweilig Preisunterschiede hervortreten, welche nicht auf die Wirkung der Zölle zurückzuführen sind, ist oft genug erörtert worden. Aber der entscheidende Punkt in allen diesen, keineswegs vollständigen statistischen Untersuchungen bleibt die Frage, ob dem deutschen Volke seine Versorgung mit Brotkorn im Vergleich zu anderen Völkern durch die bestehenden Zölle wesentlich vertheuert wird, und diese Frage kann auch Prof. Lexis am Schluß seiner, den agrarischen Schutzzöllen durchaus nicht abholden Schrift nicht verneinen.

Wie bereits kurz erwähnt, kam die Wohlgemuth-Affaire gestern in der Budgetcommission zur Sprache. Als Abg. Baumbach seiner Befriedigung über die Errichtung eines Consulats in Basel Ausdruck gab, in der Erwartung, daß dadurch die Verstimmung, welche die Wohlgemuth-Affaire hinterlassen habe, und von deren Vorhandensein er sich bei seiner Anwesenheit in der Schweiz überzeugt hatte, beseitigt werden würde, erklärte Unterstaatssecretär Graf Berchem zur allgemeinen Ueberraschung, der Regierung sei von einer solchen Verstimmung nichts bekannt. Zwischen der Schweiz und Deutschland bestehe das beste Einvernehmen. Abg. Baumbach erwiderte, wer seinerzeit die „Nordd. Allg. Ztg.“ gelesen habe, werde über die Mittheilung auf das Höchste erstaunt sein. Man müsse nun fragen, weshalb denn der Niederlassungsvertrag mit der Schweiz gekündigt worden sei? Graf Berchem wies darauf hin, daß dieser Vertrag noch fast ein Jahr in Kraft bleibe und die Regierung zu Verhandlungen über die Erneuerung desselben bereit sei. Bei den bestehenden guten Beziehungen sei die Verständigung über einen neuen Vertrag nicht ausgeschlossen. Abg. Baumbach meinte, wenn die Sache so liege, sei es am einfachsten, die Kündigung zurückzunehmen. Graf Berchem schwieg.

Deutschland.

* **Berlin**, 7. Novbr. [Tages-Chronik.] In der Budget-Commission wurde heute mitgetheilt, daß die Nachforderung für die Expedition Wißmann, welche sich auf ungefähr 2 Mill. M. belaufe, dem Reichstag demnächst zugehen werde. Darnach betragen die Kosten der bisherigen Expedition, die bereits bewilligten 2 Mill. einbegriffen und abgesehen von den Kosten, welche die Betheiligung der Kriegsmarine an der Expedition verursacht hat, im Ganzen 4 Mill. M. Die Bewilligung der Kosten für die Wiedereroberung des südlichen Theils der ostafrikanischen Küste wird erst später nachgesucht werden.

Der „Lib. Corr.“ zufolge zweifelt man in parlamentarischen Kreisen, daß das neue Socialistengesetz vom Reichstage angenommen werden wird. In diesem Falle bleibt das gegenwärtige Gesetz bis 30. September 1890 in Kraft.

[Ueber den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin in Konstantinopel] wird der „Post“ geschrieben:

Kein Haus der deutschen Reichsvertretung in fremden Landen kommt an großartiger Pracht und entzückender Lage dem Botschafts-Hotel in Konstantinopel gleich. Auf der Höhe gelegen, beherrscht es den ganzen Bosporus. Es baut sich in vier Etagen aus dunklem Sandstein auf, hat fünfzehn Fenster in der Längsfront und gewährt von jedem Fenster aus eine andere Aussicht. Das Vestibül, die Treppen sind aus weißem Marmor. Die Repräsentationsgemächer sind in großem Stile decorirt. Wie in jedem Botschaftshotel, so ist auch in diesem im Thronsaal ein Thronbaldachin aufgeschlagen. Jedem Botschafter wie auch jedem Cardinal der römischen Kirche steht als persönlichem Vertreter seines Souveräns dieses Recht zu. Nur ist seine Eigenschaft als persönlicher Repräsentant dadurch gekennzeichnet, daß die offene Seite des Thronstuhles nach der Rückwand, dem Bildnisse des Souveräns, gerichtet ist. Da aber der Kaiser selbst gegenwärtig war, so war der Thronsessel nach vorn geöffnet und vor der Thronstelle empfing er die Huldigung der Deutschen in Konstantinopel. Diese waren vertreten durch Dr. Weiß, Director im Unterrichts-Ministerium, Herrn Wulfing, Director der Ottomanischen Bank, Herrn Zwiky, einem Schweizer, und Herrn Kaufmann Lauterjung. Diese Männer widmen sich mit großer Aufopferung dem Interesse der deutschen Colonie (Spital, Kirche und Schule) im Verein mit dem ausgezeichneten Prediger Suhle. Das Spital ist eine Anstalt, die Kranke aller Nationen und jeden Bekenntnisses aufnimmt, sie hat hundert Betten, neun Pflegerinnen, Diakonissinnen aus Kaiserswerth, und wird von drei Aerzten überwacht; die Kaiserin, in Begleitung von Frau von Radowitz, besuchte es, ging aber nicht in das Innere, da das Dangafieber epidemisch ist, und der Kaiser, wie man sagte, die Gefahr einer Ansteckung fürchtete. Die hohe Frau sprach das Curatorium, den Geistlichen, die Pflegerinnen und Aerzte auf dem Gartenplatze vor dem

---

Rechtsanwalt Arnau.

Roman von **Ulrich Frank**. [34]

„Originell und eigenwillig wie ein Russe!“ lachte sie vor sich hin. „Ich kenne diese Manier „„„Peitsche und Zuckerbrot“““, mit der sie uns behandeln möchten oder — behandelt werden müssen! Nun, jedesfalls wird eine so hervorragende Persönlichkeit, wie Aksakoff, unserm Hause in jeder Hinsicht nützen. Man muß ihn warm halten,“ und darauf machte sie eine Toilette, die ihre Schönheit, das Ebenmaß ihrer Gestalt, die wundervolle Anmuth und Koketterie ihrer Erscheinung ins beste Licht setzte. Eine crêmefarbene Robe aus indischem Foulard, weich und schmiegsam wie die Stoffe, in welche die Odalisken ihre üppigen Glieder, ihre schwellenden Formen zu hüllen lieben, umschloß ihre Gestalt. Der Schnitt der Robe war ganz modisch, den Anforderungen an den europäischen Geschmack entsprechend, und doch erinnerte sie in ihrem Faltenwurf, in dem legèren, graciös herabwallenden Arrangement an die orientalische Art der Frauenkleidung. Lisa wußte, daß Aksakoff sie niemals entzückender gefunden hatte, während sie noch in Rußland lebte, als wenn sie eines der Originalcostüme trug, die wie alle diese Trachten einen gemeinsamen Zug der Weichheit und müden Schlaffheit des Orients an sich haben. Das Kleid, das sie heute anlegte, verrieth nur dem Kenner die Anklänge an jene Gewänder. Reich mit kostbaren Stickereien in kleinrussischen Dessins garnirt, war die Robe eine ebenso kostbare als originelle Haustoilette. Ihr Auge flog öfter zur Thür, ohne daß jemand die innere Unruhe bemerkt hätte, die sie erfüllte. In diesem Augenblick trat Doctor Fichte mit Leonie in das Gesellschaftszimmer. Er stellte das junge Mädchen der Herrin des Hauses vor.

„Fräulein Mertens . . .“

„Seien Sie herzlich gegrüßt. Wie sehnte ich mich danach . . .“ Der Schwall der üblichen Redensarten wurde unterbrochen durch den Eintritt Aksakoffs, der ganz verblüfft einen Augenblick seine weltmännische Sicherheit zu verlieren schien, als er diese beiden Gestalten neben einander erblickte. Was war das? Aeffte ihn ein Trugspiel, ein Blendwerk seiner Phantasie?

Diese beiden Frauen, von denen nur die eine ihm bekannt . . . welche Aehnlichkeit, welche überraschende Gleichheit in Haltung und Geberde, ja selbst in vielen Einzelheiten des Gesichts! Standen sie hier nicht dicht neben einander wie zwei Schwestern, die ältere und die jüngere, verschieden von einander durch den Unterschied der Jahre, durch jungfräuliche Hoheit, die, der Abglanz einer keuschen Seele, auf dem Antlitz der einen thronte, während die andere die sinnliche Schönheit, die tiefe Leidenschaftlichkeit des gereiften Weibes in ihrem Gesicht zur Schau trug; verschieden in allen augenscheinlichen Merkmalen und doch gleich in allen Besonderheiten. Morgensonne und Mittagsgluth, aber doch derselbe Feuerball, derselbe Himmelskörper! Lisa voll und üppig, mit den röthlichen Haaren, dem matten, bleichen Teint und begehrlichen Blicken. und Leonie schlank, die andere noch um Kopfeslänge überragend, mit dem dunklen Gelock um den zierlichen Kopf, dem rosigen Farbenschmelz der Jugend, den süßen, reinen Augen . . . Aber bei beiden fand sich die kleine, vornehme, an die Antike gemahnende Form des Kopfes, und der lieblich lächelnde oder ernst geschlossene Mund Leonies, der laut lachende, ewig plaudernde Lisas hatten genau denselben Schnitt. Niemand schien das zu bemerken, als der Fürst, der sich aber rasch gefaßt hatte und Lisa mit der vertraulichen Liebenswürdigkeit begrüßte, die das Vorrecht guter, alter Freunde ist.

Das Gespräch wurde bald sehr lebhaft. Leonie hatte mehrere ihr bereits bekannte Persönlichkeiten getroffen, welche die junge Künstlerin sofort in Anspruch nahmen. Professor Hellwald war erschienen, mit ihm Doctor Börner, der Kritiker einer großen Zeitung, welcher kürzlich von der Eröffnung einer Eisenbahn in Canada zurückgekehrt war und daher Leonies letztes Bild, welches bei Schulte „Unter den Linden“ ausgestellt und auch bereits verkauft war, erst gestern gesehen hatte.

Er freute sich, der jungen Künstlerin Angenehmes darüber sagen zu können. Lisa war durch ihre Pflichten als Wirthin völlig in Anspruch genommen, trotzdem hatte sie für die leise geflüsterten Worte Aksakoffs ein Ohr.

„Was sagen Sie zu meinem Entschluß?“

„Daß Sie Russe sind und ein Cavalier!“

„Ist das nicht eine grausame Rache, wiederzukommen?“

„Das muß ich abwarten!“

Verschiedene Leute waren jetzt an die Hausfrau herangetreten.

Das Gespräch wurde allgemeiner.

Ein Bildhauer hatte den Kunstkritiker von Leonies Seite entführt, sie fand also endlich Muße, ihr Auge umherschweifen zu lassen, und mit Interesse haftete es auf den verschiedenen Gruppen, die sich gebildet hatten.

Soeben war der Bankdirector Walter mit seiner Frau erschienen. Die junge Frau Director hatte eine schwärmerische Verehrung für Arnau; sie und ihr Gatte trieben einen förmlichen Cultus mit dem Rechtsanwalt, der ihn gerettet und ihr Glück begründet hatte. In einer aufdringlichen, fast cokettirenden Weise trugen sie diese Dankbarkeit zur Schau. Rechtsanwalt Arnau war ihr Abgott, der Schutzgeist ihres Hauses.

Das junge, kecke Mädchen, das damals im Gerichtssaal durch Arnaus Vertheidigungsrede so erschüttert worden war, daß es, nach Hause zurückgekehrt, erklärte, keinen andern als den angeklagten und freigesprochenen Architekten Walter zu heirathen, hätte seinen Willen durchgesetzt. Der sehr reiche Vater Tonis hatte, nachdem durch seinen Einfluß Walter in das Directorium einer Baubank getreten war, ihn zu seinem Schwiegersohn gemacht. Der Herr Director war eine in sich gekehrte, stille Natur, fast ein wenig scheu, als ruhe noch immer das Auge einer hundertköpfigen Menge auf ihm, wie damals, als er auf der Anklagebank saß.

„Wo ist der Rechtsanwalt?“ fragte er nach der ersten Begrüßung Frau Lisa.

„Geschäfte und kein Ende! Hätte ich mich nicht entschlossen, nach der Markgrafenstraße zu ziehen, um mit dem Bureau in demselben Hause zu sein, ich bekäme ihn wohl gar nicht zu sehen. Hier, in die erste Etage verirrt sich sein Fuß wenigstens manchmal . . . da ist er, mein Träumer . . .“

Träumer! Das Wort paßte stets auf ihn, auch jetzt, wo er in den mit Gästen angefüllten Salon seiner Frau trat. Ihre lebhafte Anrede rüttelte ihn auf.

„Ernst!“

Er hatte sich zurecht gefunden.

„Lieber Rechtsanwalt . . .“

„Guten Tag, College . . .“

„Wie gehts, bester Freund?“

„Wahrhaftig nett, daß man Sie bei der gnädigen Frau einmal sieht, wahrhaftig!“ schwirrten die Anreden durcheinander.

Ernst begrüßte alle mit dem gewinnenden Zauber, der über seiner Persönlichkeit lag.

Es war doch etwas zu merkwürdiges um diesen träumenden Mann!

Ein schlummernder Vulkan!

In Berlin war er dafür bekannt, so hatte auch Leonie von ihm sprechen hören und mit Spannung und Interesse sah sie seiner Bekanntschaft entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Hause. Die Deutschen in Konstantinopel finden einen wohlwollenden und energischen Vertreter ihrer Interessen in dem Botschafter von Radowitz. In Athen hat man ihn noch nicht vergessen, und dasselbe Lob, das dort noch auf allen Lippen lebt, wird ihm auch hier aus allen Kreisen der Colonie zu Theil; kein anderer Botschafter nimmt eine solche Stellung wie er ein, politisch wie gesellschaftlich. In letzterer Beziehung wird er von seiner Gemahlin und seinen beiden liebenswürdigen Töchtern unterstützt. Diese hatten an der Galatafel in Yildiz theilgenommen, außer ihnen noch die anderen Damen der Botschaft, Madame Testa und Gräfin Bernstorff. Dem Sultan und dem Kaiser gerade gegenüber saß Graf von Bismarck, der vom Großherrn mit vieler Auszeichnung behandelt wird. Der Sultan versteht französisch, aber er spricht es nicht. Die Unterhaltung geht durch den Ober-Ceremonienmeister Munir Pascha. Obgleich dem Großherrn aber so der unmittelbare Verkehr mit den Majestäten abgeht, so sucht er diesen Mangel durch erhöhte Aufmerksamkeiten zu ersetzen. Um das Chalet in Yildiz in Stand zu setzen, ließ er in Konstantinopel alles zusammenkaufen, was diesen Zweck erfüllte, die kostbarsten Möbel, die schönsten Kunstgegenstände. Die Kaiserin, so erzählt man sich, fand Alles an Gold und Silber vor und dazu alle Wohlgerüche Arabiens. Am Sonntag Abend speisten die Majestäten mit ihrer Umgebung in ihrem Chalet. Nach Tisch holte der Großherr die Kaiserin aus dem Chalet ab, um sie in den Frauengemächern einzuführen. Mit der Kaiserin war die Gemahlin Munir Paschas, die als türkische Dolmetscherin diente, um die Worte an Fräulein Artin Dadian zu vermitteln, die türkisch und französisch spricht und das Türkische an Frau Hobe übermittelte, durch die es dann an die Kaiserin ging. Zu Ehren des Besuches bei den Sultaninnen hatte die Kaiserin große Toilette gemacht. Die Hofdamen strahlten von Brillanten. Gewöhnlich macht die Mutter des Sultans, die Sultanin Valide, die Honneurs des Harems, der früher schon von der Königin von Schweden, der Kronprinzessin Stefanie und anderen Fürstinnen besucht war. Da aber die Mutter des Sultans vor mehreren Jahren gestorben ist, so vertrat deren Stelle die Frau, die Abdul Medjid erzogen hat, eine alte, würdige Dame. Jung und schön ist des Sultans Gemahlin. Es waren mit den Prinzessinnen sechszehn Damen da, alle in kostbarer türkischer Toilette, nur die älteste Prinzessin liebt es, sich à la franka zu kleiden. Alle Damen waren in hohen Kleidern, da es gegen die Etiquette des türkischen Hofes ist, daß sich eine Dame vor dem Sultan mit ausgeschnittenem Kleide zeige. Darum war auch die Kaiserin und alle Damen bei der Gala-Tafel am Sonnabend in hohen Kleidern erschienen. Als die Kaiserin die Prachtgemächer des Harems betrat, saßen die beiden ältesten Prinzessinnen am Clavier und spielten „Heil Dir im Siegerkranz". Es wurden Tänze aufgeführt, Erfrischungen umhergereicht, und als nach einer Stunde sich die Kaiserin den Sultaninnen empfahl, führte der Sultan selbst seine jüngste Tochter, die Prinzessin Naille, hinüber zum Kaiser. Dort mußte sie mit ihren kleinen Händchen dem kaiserlichen Gaste die Melodie „Heil Dir im Siegerkranz" ebenfalls vorspielen. Das Kindchen war dabei so eingeschüchtert, daß ihr Vater sie beruhigen mußte. „Djanem" (meine Liebe), rief er ihr zu, und schließlich brachte ein Geschenk der Kaiserin das geängstigte Seelchen wieder in gleichmäßige Stimmung.

• **Berlin**, 7. November. [Stadtverordneten-Versammlung.] Erster Punkt der Tagesordnung ist die Vorlage, betr. die Lieferung von elektrischem Strom durch die Actien-Gesellschaft „Berliner Elektricitätswerke" außerhalb des Vertragsgebiets, über welche Stadtv. Wohlgemuth Bericht erstattet. Der jetzige Vertrag weicht im Wesentlichen von dem früheren dadurch ab, daß die örtliche Begrenzung des Leistungsgebietes nunmehr aufgehoben und das Maximum der dynamischen Maschinen auf 28000 Pferdekräfte festgesetzt werden solle. Von dem Ausschusse wird folgende Beschlußfassung empfohlen: Die Versammlung ermächtigt den Magistrat, der Actien-Gesellschaft „Berliner Elektricitätswerke", nachdem dieselbe sich zur Annahme der in dem nachstehend abgedruckten Schreiben vom 12. October 1889 aufgestellten Bedingungen verpflichtet hat, die Legung von Leitungen zur Fortführung elektrischer Ströme von den den vorhandenen Centralstationen aus bezw. die Benutzung der Straßendämme oder Bürgersteige zur Anlage dieser Leitungen und der accessorischen Theile derselben auch über das im § 1 des Vertrages vom 25. August 1888 bezeichnete Gebiet hinaus mit der Maßgabe zu gestatten, daß a. die Leistungsfähigkeit sämmtlicher vorhandenen und im Bau begriffenen Stationen (nämlich Markgrafenstraße 43, 44, Mauerstraße 80, Friedrichstraße 85, Spandauerstraße 49 und Schiffbauerdamm 22) nicht über insgesammt 28000 Pferdekräfte erhöht wird und b. die Gesellschaft verpflichtet ist, Jedermann auf Verlangen den Anschluß zum Zweck der Abgabe von elektrischem Strom zu gewähren, sobald ihre Kabel in der betreffenden Straße liegen. Zugleich ersucht die Versammlung den Magistrat, ihr vierteljährlich Berichte über die stattgefundenen Anschlüsse an die elektrischen Leitungen der Gesellschaft vorzulegen. — Von den Stadtv. Sachs II und Genossen liegt hierzu folgender Antrag vor: „Die Gesellschaft ist auf Erfordern des Magistrats verpflichtet, bis zum Maximum von 28000 Pferdekräften in die vom Magistrate zu bestimmenden Straßen und Plätze Kabel zu legen und den Anwohnern Anschlüsse zum Zweck der Abgabe von elektrischem Strom zu gewähren." — Stadtv. Irmer und Genossen beantragen ferner, den Magistrat zu ersuchen, die baldige Errichtung eigener Elektricitätswerke behufs Lieferung elektrischen Lichts an die Bewohner aller Stadttheile in Erwägung zu ziehen. — Stadtv. Meyer I bittet, die Anträge des Ausschusses abzulehnen, da deren Annahme einer Ueberlieferung der gesammten Stadt Berlin an die Gesellschaft Berliner Elektricitäts-Werke gleichbedeutend sei. Sämmtliche Rechte würden dadurch der Gesellschaft zugestanden, während die Stadt sich aller Rechte begebe und die Stadtverordneten-Versammlung einfach übergangen würde. Die Versammlung werde keineswegs überbürdet, wenn sie bei Erledigung der einzelnen Fragen ebensogut mitzureden habe, wie es beispielsweise der Pferdeeisenbahn-Gesellschaft gegenüber der Fall ist. Er könne es nicht billigen, daß die Stadt ohne Weiteres einer Erwerbs-Gesellschaft überantwortet werde, und zwar in einer Weise, daß der Willkür dadurch Thür und Thor geöffnet werde. Schließlich sei noch zu erwägen, daß die Möglichkeit, die Beleuchtung selbst zu übernehmen, durch Annahme der Ausschuß-Anträge in weite Ferne gerückt würde. Stadtv. Spinola erklärt, daß er auf einem entgegengesetzten Standpunkte stehe, wie der Vorredner, und ebensowenig für die Anträge der Stadtvv. Sachs und Genossen und Irmer und Genossen eintreten könne. Die Gründe, welche die Uebernahme für eigene Rechnung jetzt schon verbieten, seien in den Ausschußgründen schon hinreichend erörtert worden. Man möge doch nicht vergessen, daß die Stadt eine Schuldenlast von 150 Millionen zu tragen habe, und daß demnächst kostspielige Unternehmungen in Aussicht ständen. Er halte die Anträge des Ausschusses im Interesse der Commune und gerade weil wahrscheinlich die Werke Ende 1895 übernommen werden sollten, sei es zweckmäßig, wenn die Gesellschaft jetzt schon in die Lage komme, die Leistungsfähigkeit auf 28000 Pferdekraft zu erhöhen. Stadtv. Tutzauer bittet um Ablehnung der Vorlage, welche er nicht im Interesse der Bürgerschaft liegend erachte. Wenn die letztere selbst darüber abstimmen könnte, würde sie sicher die Vorlage ohne Sang und Klang ablehnen, die Bürgerschaft würde vielmehr die Elektricitätswerke längst selbst übernommen haben. Daß dies angängig sei, beweisen viele kleinere Städte. Er könne auch nicht einsehen, daß dem kleineren Handwerker ein erheblicher Nutzen durch die elektrische Kraft erwachsen würde, wie ein Magistratsmitglied in der vorigen Sitzung ausgeführt habe, im Gegentheile würden wieder viele Arbeiter brotlos werden, wenn die menschliche Arbeitskraft den Maschinen wiederum weichen müßte. — Stadtv. Dr. Horwitz tritt für Annahme der Ausschußanträge ein und sucht die vom Stadtv. Meyer angeregten Bedenken zu widerlegen. Ebenso hält er die Befürchtung des Stadtv. Tutzauer, daß die Maschinen zur Verarmung beitragen würden, für unbegründet, denn sonst könne man keine der bahnbrechenden Erfindungen der Neuzeit einführen. Er bittet um Annahme der Anträge. — Stadtrath Marggraff entwickelt noch einmal die Gründe, die ihn bereits in der vorigen Sitzung für Annahme der Vorlage eintreten ließen. — Nachdem der Stadtv. Sachs II seinen Antrag in längerer Ausführung begründet, ergreift der Oberbürgermeister v. Forckenbeck das Wort. Die Verhandlungen mit der Gesellschaft seien angeknüpft worden, weil seitens der Bürgerschaft der sehnliche Wunsch wiederholt zum Ausdruck gekommen war, die Wohlthat der elektrischen Beleuchtung in umfangreicherer Weise genießen zu können, wie es unter den jetzigen Verhältnissen der Fall ist. Diesem Wunsche habe der Magistrat entsprechen müssen, denn es sei eine Frage, welche die gesammte Bürgerschaft interessire und besonders den arbeitenden Klassen zu Gute kommen solle. Die Ausführungen des Stadtv. Meyer, daß die Stadt der Gesellschaft sozusagen mit gebundenen Händen überantwortet werde, seien nicht zutreffend, denn ohne Zustimmung der Stadt könne nicht über die Grenze des Rayons hinausgegangen werden. Der Redner hält schließlich den Antrag Sachs nicht für annehmbar, da man nicht wissen könne, wie die Gesellschaft sich zu demselben stellen und der Gang der Verhandlungen dadurch nur erschwert würde. — Nachdem noch Stadtv. Kalisch für Annahme der Vorlage eingetreten, wird die Discussion geschlossen. Bei der Abstimmung werden die Anträge des Ausschusses angenommen, die Anträge des Stadtv. Sachs II und Genossen und Irmer und Genossen werden abgelehnt.

Es folgt die Vorlage, betreffend die Einsetzung einer gemischten Deputation für eine erneute Berathung des Entwurfs eines Ortsstatuts, betreffend die Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichts nebst Einigungsamt für den Gemeindebezirk Berlin. Stadtv. Singer beantragt, bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes und wegen der vorgerückten Stunde denselben von der Tagesordnung ab- und als ersten Punkt auf die nächste zu setzen. Stadtv. Friedemann widerspricht diesem Antrage, die Versammlung entscheidet sich aber für den Antrag Singer.

[Postalisches.] Wie die „Deutsche Verkehrsztg." erfährt, besteht die Absicht, diejenigen Postpraktikanten, welche die Secretärprüfung bis einschließlich 27. Mai 1887 bestanden haben, oder denen anderweit das Dienstalter bis einschließlich 28. Mai 1887 beigelegt worden ist, in einiger Zeit als Postsecretäre anzustellen. Im Weiteren wird dem genannten Blatte mitgetheilt, daß zum 1. December eine Anzahl angestellter Postassistenten zu Oberassistenten ernannt werden.

[Für das neue Museum der Volkstrachten] hat sich schon jetzt noch vor der allgemeinen Eröffnung in weitesten Kreisen lebhaftes Interesse kundgegeben. Die sachlichen Geschenke, die für das Museum bisher eingelaufen sind, haben bereits einen Werth von etwa 25000 M.; außerdem sind dem Schatzmeister, Generalconsul Schönlank, von verschiedenen Seiten namhafte Geldsummen für die Zwecke des Museums übersandt worden. So opferte ein hochherziger Berliner, der u. A. zu den ständigen Wohlthätern des Zoologischen Gartens gehört, 3000 M. Einen gleich hohen Betrag spendete ein Breslauer Herr. 1000 M. sandte ein Kölner Großindustrieller, der Vater eines hier lebenden bekannten Weltumseglers; auch aus Hamburg gingen 1000 M. ein. Freilich hat auch die Einrichtung des Museums schon recht erhebliche Summen gekostet. Allein die wendische Stube erforderte 2800 M.

Belgien.

a. **Brüssel**, 6. Nov. [Proceß Pourbaix. — Die Stanley'sche Expedition und der Fall Wadelais.] So sehr auch das Ministerium Beernaert sich an der Macht anklammert, wird doch seine Stellung durch die Spitzel-Processe moralisch empfindlich erschüttert. Das beweist jetzt der Proceß Pourbaix aufs Neue. Man wird sich wohl noch erinnern, wie dieser Spitzel dem Ministerpräsidenten Herrn Beernaert das von dem berüchtigten Agitator Defuisseaux abgefaßte, an das belgische Ministerium gerichtete Ultimatum der belgischen Arbeiter überbrachte. In diesem Ultimatum wurde bei Nichterfüllung der Arbeiterforderungen mit Revolution gedroht. Da dasselbe nicht unterschrieben, also nicht verfolgbar war, so gab Herr Beernaert dasselbe dem Pourbaix zurück, um es „von irgend einem Arbeiter" unterschreiben zu lassen. In der That ließ sich der Arbeiter Conreur bewegen, es zu unterzeichnen. Pourbaix ließ nunmehr das Ultimatum veröffentlichen und — Herr Beernaert ließ den Arbeiter Conreur als Verfasser (!) des Ultimatums verhaften und verfolgen. Conreur erlangte unter Darlegung des Sachverhalts seine Freisprechung vor dem Schwurgerichte, worauf die Staatsanwaltschaft gegen Pourbaix als den Anstifter vorging. Wie gestern bei Eröffnung des Processes Pourbaix verkündet wurde, hat der Gerichtshof die Verfolgung desselben in diesem Punkte „in Folge der Sachlage" abgewiesen, war doch Herr Minister Beernaert Arm in Arm mit dem Spitzel vorgegangen! In diesem Bewußtsein trat denn auch der biedere Pourbaix schon gestern vor dem Schwurgericht auf; er stellte sich als den patriotischen Schützer der Ordnung, als den Agenten der Behörden hin; die Unthaten leugnete er ab; was er gethan, sei nur, um das Vertrauen der Arbeiter zu erlangen, geschehen. Dagegen gestand der mitangeklagte Rouhette offen ein, daß Pourbaix der Anstifter der Arbeiterbewegung und der Brandaufrufe gewesen, daß er ihm selbst „französisches Dynamit bester Qualität" gegeben, um öffentliche Gebäude Brüssels in die Luft zu sprengen. Und mit solchen Leuten wollte das Ministerium Beernaert den Staat und die Gesellschaft retten! — Auf Grund der früheren und jetzigen Stanley'schen Berichte läßt sich der Gang seiner Expedition genau feststellen. Am 29. April 1888 fand bei dem Dorfe Kavalli im Süden des Albertsees die erste Begegnung Stanley's und Emin's statt; damals herrschte in der Provinz und in den 14 Stationen Emin's Ruhe. Stanley ließ bei Emin den Engländer Jephson zurück und zog am 25. Mai 1888 nach dem Aruhuimistrome, um seine dort zurückgelassene Nachhut an sich zu ziehen. Nach dreimonatlichem Marsche traf er in Banalya am Aruhuimi am 26sten August 1888 die wenigen noch vorhandenen Ueberreste seiner Nachhut an, theilte am 28. August in einem an den Araberhäuptling Tippoo-Tipp in der Fallsstation gerichteten Briefe seine Begegnung mit Emin mit und begann am 1. September 1888 seinen Rückmarsch zu Emin am Albertsee. Hier hatten sich aber die Dinge gewaltig geändert. Schon im Mai hatte der Mahdi in Khartum unter dem Befehle des Omar-Salch eine Expedition zur Eroberung der Emin'schen Provinz ausgerüstet, 5 Monate später traf sie vor Lado, der südlichsten Station Emins ein, eine Station nach der andern übergab sich den Mahdisten und Emin Pascha, wie Jephson wurden zu Gefangenen gemacht. Das geschah im October 1888. Als Stanley nach 140 Marschtagen am 18. Januar 1889 am Albertsee eintraf, benachrichtigte ihn ein Brief Emins über das Mißgeschick. Stanley wartete vergeblich bis Mai 1889 auf Emins Ankunft. Inzwischen hatten einige Emin treu gebliebene Truppen die Mahdisten in Donfilé geschlagen, Emin, Jephson, Kasati und egyptische Offiziere konnten sich mit Stanley vereinigen und am 18. Mai d. J. setzte sich die 800 Mann starke Karawane vom Südende des Albertsees aus zum Rückmarsche nach der Ostküste in Bewegung. Man zog durch das Thal des sich in diesen See ergießenden Flusses Semliki; bei einer Kette schneebedeckter Gebirge vorüber. Stanley stellte die Nilquellen fest, umzog den neu entdeckten See, um an seine Ostufer zu gelangen und durchschritt das Land Ankori und das im Westen des Victoriasees belegene Königreich Karagué, wo er schon 1876 Aufnahme gefunden. Darauf wandte er sich über Uzindja nach Msalala, wo er sich Dank den von dem Londoner Comité niedergelegten Vorräthen verproviantiren konnte.

Kleine Chronik.

Von den Festtagen in Konstantinopel. Der „T. R." wurde aus Konstantinopel eine Festnummer des türkischen Blattes „Sabah" übersandt, welche die wohlgetroffenen Bildnisse des deutschen Kaiserpaares zeigt und darunter einen Festgruß in türkischer und daneben in deutscher Sprache veröffentlicht. „Der Erbe Friedrichs II., des großen Preußenkönigs," heißt es darin u. a., „der die Freundschaftsbande mit dem Osmanen-Reiche eng und fest geschlossen hat, kommt heute, um den Bund der Väter mit unserm geliebten Herrscher zu erneuern und zu festigen. Das edle Geschlecht der Hohenzollern, das so viele hervorragende Fürsten hervorgebracht hat, hat bei den Völkern des Orients von jeher die Bewunderung gefunden, die ihm von Rechts wegen gebührt. — Gott schenke dem erlauchten Deutschen Kaiser, der gleich unserm allergnädigsten Herrn, S. M. dem Sultan Abd-ül-Hamid Khan, immerfort und unentwegt zum Heil der gesammten Menschheit an der Erhaltung des Friedens arbeitet und stets an das Glück seines Volkes denkt, lange Jahre des Lebens und des Wohlergehens. Gott der Allmächtige möge über J. M. die Kaiserin das Füllhorn seiner Gnade ausschütten und die hohe Frau vor allen Andern mit seiner Huld auszeichnen! — Der „Sabah" schätzt sich glücklich, der treue Dolmetsch der sympathischen Gefühle aller ottomanischen Unterthanen zu sein." — Ueber das Ruhebett der Kaiserin in Yildiz-Kiosk schreibt der zu Konstantinopel in griechischer Sprache erscheinende „Neologos": Dasselbe wurde vom Sultan telegraphisch in Brussa bestellt. Das Gestell ist aus massivem Silber gearbeitet, die Beschläge aus starken Goldplatten. Die Vorhänge aus blauer Seide sind überreich mit kostbaren Perlen gestickt. Ueber dem Betthimmel befinden sich kaiserliche Adler und das deutsche Wappen. Dementsprechend ist auch das ganze Gemach mit wahrhaft blendendem Luxus ausgestattet. — Der „Neologos" berichtet ferner, daß der Sultan, einem alten Brauche gemäß, seinem hohen Gaste zwei bildschöne Odalisken als Geschenk zugedacht hatte. Als Herr von Radowitz aber davon erfuhr, machte er den Padischah aufmerksam, daß ein solches Geschenk die Kaiserin sehr peinlich berühren müßte. Der Sultan nahm unter diesen Umständen davon Abstand und beschloß die Ueberreichung anderer Geschenke.

Das Gramophon. Wir haben bereits eine kurze Mittheilung über diese neueste Erfindung gebracht. Der „Hann. Cour." schreibt nun: Herr E. Berliner, ein geborener Hannoveraner, der sich Jahre lang in Amerika aufhielt, hat dort unter Verwerthung einer in Leon Scotts Phonautograph enthaltenen Idee ein Verfahren erfunden, die menschliche Stimme zu reproduciren. Der Berliner'sche Apparat zeichnet die durch das Sprachrohr aufgenommenen Laute mittelst einer Metallfeder auf eine kreisrunde, vorher mit einer Fettigkeit präparirte Metallplatte auf, und hierin besteht einer der großen Unterschiede von dem Phonographen, denn der letztere läßt die Zeichnung durch einen auf und niedergehenden Stift auf einer mit Staniol oder Wachs überzogenen Walze ausführen. Die Platte, welche von der Feder des Gramophons mit Wellenlinien gezeichnet ist, wird in eine Säuremischung gelegt, in welcher nach ungefähr einer halben Stunde die Einzeichnungen sich als Vertiefungen zeigen. Diese bleiben in dem harten Metall dauernd erhalten, die Platten selbst können durch Galvanoplastik oder andere Methoden vervielfältigt werden. Bei der Reproduction der Töne folgt die an der Membrane angebrachte Feder den Vertiefungen und die Membrane giebt, wie bei dem Edison-Phonograph, die Schallwellen weiter in ein Sprachrohr. — Herr Berliner führte seine Erfindung einem kleinen Kreise von geladenen Personen vor. Er ließ zunächst durch drei Personen einen Canon in das Sprachrohr singen und durch die Feder auf die Platte aufzeichnen, dann ein zweistimmiges Lied auf gleiche Weise aufnehmen und vertraute endlich einer dritten Platte eine eigene Auseinandersetzung an. Während die drei Platten das Säurebad durchmachten, zeigte der Erfinder die Fähigkeiten seines Apparates an mehreren anderen Platten. Während die Scheiben sich wie bei der Aufnahme horizontal drehten, was vorläufig durch eine mit der Hand zu leitende Vorrichtung geschieht, gab das Schallrohr ein schon vor zwei Jahren aufgenommenes Pistonsolo, sowie ein Trompetensolo laut und sehr gut wieder. Die eine der beiden Platten ist, wie Herr Berliner angab, bereits über zweihundert Mal benutzt, hat also bereits vollgiltige Proben ihrer Solidität abgelegt. Bei der Wiedergabe eines Quartetts für Blasinstrumente waren die vier Instrumente deutlich zu unterscheiden, ebenso bei einem Männergesang, welcher vor einigen Tagen aufgenommen wurde, die einzelnen Stimmen, auffallenderweise wurde dieser Gesang aber nur sehr leise wiedergegeben. Ein Gespräch, welches ebenfalls vor einiger Zeit einer Scheibe anvertraut war, wurde zwar nicht in allen Theilen ganz verständlich, aber mit dem natürlichen Ton und der Modulation der Menschenstimme wiedergegeben. Unterdessen waren die beim Beginn der Vorführung aufgenommen Platten zum Gebrauch fertig geworden. Laut und deutlich ertönten nacheinander der Canon und der zweistimmige Gesang aus der Schallrohröffnung. Hier war indeß zu bemerken, daß der Gesang, welcher dem Rohr vollständig reinklingend anvertraut war, etwas unrein erklang; bei dem zweistimmigen Liede schien noch eine Nebenstimme mitzuschwirren, ob dies durch das Geräusch, welches die führende Feder auf der Metallplatte verursacht, oder durch andere Umstände herbeigeführt wird, ließ sich nicht feststellen. Die von dem Erfinder dem Apparat anvertraute Rede wurde fast durchweg verständlich wiedergegeben. Ob und wie weit der verbesserte Edison-Phonograph der Erfindung des Herrn Berliner überlegen ist, läßt sich nicht feststellen, da Vergleiche nicht gemacht sind; jedenfalls ist aber bei Beurtheilung des Gramophons zu berücksichtigen, daß die Erfindung noch keineswegs völlig ausgearbeitet, also gewiß noch mancher Entwickelung fähig ist. Eine große Verbesserung wird sich ergeben, wenn die Drehung der Metallplatte bei der Aufnahme und bei der Reproduction der Laute statt wie bisher durch einen mit der Hand zu leitenden Mechanismus durch ein Uhrwerk geregelt wird. Der Erfinder ist ferner der Ansicht, daß durch Vergrößerung der Schallschrift auf photographischem Wege auch der Ton, welcher durch die Originalplatten fixirt wurde, verstärkt werden kann. Wir sind in heutiger Zeit an Wunderbares genug gewöhnt worden, man darf daher auch für das Gramophon noch eine bedeutende Verbesserung und damit eine große Zukunft erhoffen, — erstaunlich genug ist immerhin schon, was dasselbe heute leistet. Herr Berliner wird in einigen Tagen seine Erfindung im Architekten- und Ingenieurverein in Hannover vorführen.

Eine importirte Stadt. Aus Newyork, 25. October, wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Im Herzen der Cumberland-Berge im Tennessee befindet sich ein Hochthal, welches unter dem Namen „Cumberland Gap" bekannt ist. Zur Stunde ist diese Stelle noch von Urwald bedeckt und auf Meilen von tiefer Wildniß umgeben, die nur der Fuß des Jägers durchkreuzt; aber schon im nächsten Sommer wird sich auf demselben Platze eine geschäftige Stadt erhoben haben, fix und fertig, wie aus dem Erdboden gestampft; eine große Stadt mit Fabriken, Bahnhöfen, Banken, Schulen, Kirchen und dem ganzen lärmenden Treiben modernen amerikanischen Lebens; diese Stadt wird buchstäblich aus England importirt werden. Das Geld zur Ausführung eines so gewaltigen Unternehmens (etwa 25 Millionen Dollars), die zu errichtenden Fabriken, Namen der Straßen und Plätze, ja zum Theil selbst die Bevölkerung — Alles ist englischen Ursprungs. Der Name der Stadt, die ein englisches Syndicat hervorzuzaubern beschlossen hat, ist Middlesborough. Nicht weniger als sechs Eisenbahnlinien, die hervorragende Bedeutung der Zukunftsstadt bei Zeiten erkennend, haben bereits begonnen, Zweiglinien nach dem Cumberland-Gap zu bauen. Die Straßen und Plätze der Stadt, die Bezirke für die großen Fabriken und öffentlichen Gebäude sind auf dem Terrain bereits abgesteckt, und mehrere Tausend Arbeiter haben begonnen, das Thal abzuholzen. Natürlich wird Middlesborough eine Fabrikstadt sein, eigentlich eine Minenstadt, denn die Gegend besitzt einen unschätzbaren Reichthum an Kohlen und Metallen verschiedenster Gattung. Gleichzeitig mit dem Bau der Privathäuser beginnt die Errichtung eines mächtigen Gaswerkes, mehrerer Etablissements zur Erzeugung elektrischen Lichtes, von mehr als 50 Fabrikgebäuden, 7 Kirchen, 8 Schulen, 2 Gerichtshäusern, einem Capitol; Hotels nach europäischem Muster, ein Ausstellungsgebäude, eine Bibliothek, ein Central-Bahnhof, Theater, Concertpaläste und Krankenhäuser werden errichtet. In der Nähe der Stadt wird ein umfangreicher See angelegt. Die ersten Verkäufe von Besitztiteln in der neuen Stadt haben bereits Anfangs dieses Monats stattgefunden, und zwar sind die meisten in die Hände englischer Käufer gelangt, welche die Stadt nach ihrer Eröffnung bevölkern werden.

Ein sonderbarer Vorfall kam, wie der „Köln. Ztg." aus Paris geschrieben wird, dieser Tage im Industriepalast der Elyseischen Felder vor. Am Tage nach dem Feste zum Besten der Verunglückten von Antwerpen fand man eine herrenlose hölzerne Kiste, die zur Stütze des Pfeilers eines Karrussels gedient hatte. Niemand wußte, woher sie kam und was sie enthielt. Auf den schlecht zusammengefügten Brettern derselben befanden sich die Zeichen B. 7. 2. und ein Zettel in sehr schlechtem Zustande, welcher die Worte trug: „Cercle des Beaux Arts de Rotterdam." Man wollte die Kiste nach dem „Garde meuble" schaffen, als ein Mitarbeiter des Figaro auf den Gedanken kam, sie öffnen zu lassen. Man fand darin vier Bilder von großem Werth, nämlich Corots „Au bord de la mer", Charles Jaque's „Bergerie", Henners „Idylle" und Courbets „Environ de Besançon". Der Mitarbeiter des Figaro benachrichtigte sofort die Rotterdamer Gesellschaft von dem Fund, worauf er von derselben ein langes Telegramm erhielt, worin sie, nachdem sie ihm gedankt, folgende Mittheilungen machte: Die Kiste war von der Rotterdamer Gesellschaft vor zwei Monaten an Bernheim jun. Rue Lafitte in Paris abgesandt worden und seit zwei Monaten suchte man sie überall. Bernheim, der Eigenthümer dieser vier Bilder, hatte die Amsterdamer Gesellschaft gerichtlich belangt, worauf diese die holländische Bahnverwaltung verantwortlich machte, der sie ihre kostbare Sendung anvertraut hatte; die Holländer verfolgten nun die belgischen Staatsbahnen und diese die französische Nordbahn, die ihrerseits das Pariser Speditionsgeschäft, dem sie die Kiste anvertraut, verantwortlich machte. Man glaubte, die Kiste sei gestohlen und nach dem Ausland geschafft worden, und hatte deshalb die Bilder allen europäischen Museen und allen Zollämtern Amerikas bezeichnet. Während dieser Zeit lag die Kiste ganz ruhig im Industriepalast. Wie dieselbe dorthin kam, wird man wohl niemals erfahren.

Von hier aus sandte er am 28. August 1889 die Nachrichten nach Zanzibar. Die großen Elfenbeinvorräthe Emins werden wohl die Mahdisten erlangt haben. Der Fall Wadelais bewirkt den Verlust des egyptischen Sudan für die Civilisation. Die Brüsseler Antisclaverei-Conferenz sieht somit ihre Aufgabe sehr erschwert. Weite Gebiete verbleiben dem Sclavenhandel, ohne daß europäische Mächte dem entgegensteuern können. „Mehr als jemals", so schreibt heute der Chefredacteur des Organs der Congoregierung, „bleibt der Congostaat in Mittelafrika die Hoffnung der Civilisation. Seine Aufgabe wächst. Um sie zu erfüllen, hat er mehr als je das Recht, auf die Sympathie und Mitwirkung der europäischen Mächte zu rechnen."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. November.

• **Zum Diebstahl im Trinitas-Hospital.** Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß der Dieb, welcher aus dem Amtszimmer des Trinitas-Hospitals 2424 Mark entwendet hat, ermittelt und in Haft genommen sei, ist, wie wir erfahren, unzutreffend.

* **Ansammlung von Schulhaus-Neubaufonds innerhalb der Stadtgemeinden.** Da die Fälle, in denen Communen die Kosten des regelmäßigen Schulbaubedürfnisses aus Anleihemitteln zu bestreiten beschließen, sich in letzter Zeit erheblich gemehrt haben, haben der Finanzminister und der Minister des Innern Veranlassung genommen, in einem gemeinschaftlichen Erlasse an die Regierungs-Präsidenten darauf aufmerksam zu machen, daß diese Kosten, namentlich in solchen Gemeinden, deren Bevölkerung in rascher Zunahme begriffen ist, und in welchen daher das Bedürfniß zur Ausführung neuer Schulbauten in kurzen Zwischenräumen wiederzukehren pflegt, zu den regelmäßigen Ausgaben des Gemeinde-Haushaltes gerechnet werden müssen. Wo hiernach nicht etwa die Nothwendigkeit zu umfassenderen Schulhausneubauten durch besondere Umstände, wie beispielsweise durch eine außerordentliche Vermehrung der Bevölkerung, durch unerwartetes Eintreten von Bauschäden an älteren Schulbauten u. s. w. herbeigeführt wird, soll darauf gehalten werden, daß die Kosten der Schulhausbauten aus den regelmäßigen Einnahmen der betreffenden Stadtgemeinden bestritten werden. Zu diesem Zwecke wird empfohlen, Schulhaus-Neubaufonds anzusammeln, welchen regelmäßig jährlich angemessene, nach dem muthmaßlichen Bedürfnisse des betreffenden Zeitabschnitts zu berechnende Beträge aus den Intraden des städtischen Aerars zuzuführen sind.

• **Das Herrig'sche Lutherfestspiel in Schweidnitz.** Wie wir bereits unsern Lesern mitgetheilt haben, tritt Schweidnitz in diesem Monat in die Reihe der Städte, in welchen bereits ein Lutherfestspiel zur Aufführung gelangte. Freunde der Dichtung, Männer aus den verschiedensten Berufszweigen haben sich vereint, um das Herrig'sche Werk auszuführen, und haben seit Wochen mit Fleiß die von ihnen übernommenen Rollen studirt. Dr. Martin Luther wird von einem Studenten der Theologie, wie man uns schreibt, sehr gut dargestellt. Für die Zeit vom 9. bis 16. November sind 6 Aufführungen in Aussicht genommen. Der nach Abzug der sehr bedeutenden Unkosten übrigbleibende Reinertrag soll dem Schweidnitzer evangelischen Gesellen-Verein behufs Vergrößerung des Fonds zum Bau einer „Herberge zur Heimath" überwiesen werden. Es wird angenommen, daß die evangelische Bevölkerung auch der weiteren Umgegend von Schweidnitz die sich bietende Gelegenheit nicht versäumen wird, einer Aufführung beizuwohnen, und es ist mit Rücksicht hierauf der Beginn mehrerer Vorstellungen um $4\frac{1}{2}$ Uhr angesetzt, so daß auswärtige Besucher nach Schluß der gerade zwei Stunden dauernden Aufführung mit der Bahn oder auf andere Weise wieder rechtzeitig heimkehren können. Eine eingehende Würdigung des Herrig'schen Lutherdramas haben wir in unsrem Blatte gegeben, als dasselbe in Görlitz aufgeführt wurde, so daß Inhalt und Tendenz der Dichtung unsren Lesern bekannt sein dürften.

• **Vom schlesischen Schweinemarkt.** Der „Allg. Fleischer-Ztg." wird aus Beuthen OS. geschrieben: Vom 18. September, dem Tage, an welchem das Schlachthaus für die Einfuhr der ungarischen Fettschweine eröffnet wurde, bis zum 31. October sind 11099 Fettschweine in dasselbe eingeführt worden. Von diesen verblieben 5144 im Industriebezirk und 5955 wurden in geschlachtetem Zustande nach außerhalb, meist nach Berlin befördert. — Demselben Blatte wird aus Ratibor berichtet: Vom Ratiborer Bahnhof aus wurden während des vergangenen Monats 2240 geschlachtete ungarische Schweine oder 287 635 kg Fleisch befördert, und zwar nach den Stationen Breslau, Brieg, Czempin, Glogau, Gleiwitz, Glatz, Gogolin, Habelschwerdt, Klettendorf, Lissa i. P., Neisse, Neustadt, Oppeln, Rudzinitz, Bromberg, Danzig, Königsberg i. P., Dittersbach, Frankenstein, Görlitz, Heidersdorf, Hirschberg, Liegnitz, Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Sorau i. L., Waldenburg, Berlin, Cottbus, Forst, Bernburg i. A., Aschersleben, Nordhausen. Von der oben angegebenen Gewichtssumme entfallen auf Oberschlesien 27 045 kg, auf Mittelschlesien 74 345 kg, auf Niederschlesien 29 190 kg, auf die Provinz Posen 21 210 kg, auf die Mark Brandenburg 89 780 kg, auf Westpreußen 6280 kg, auf Ostpreußen 3600 kg, auf die Provinz Sachsen 19 970 kg, auf Anhalt-Bernburg 16 215 kg. Die größten Quantitäten bezogen folgende Städte: Berlin (58 430 kg), Breslau (38 645), Bernburg (16 215 kg), Liegnitz (16 180 kg), Aschersleben (15 880 kg), Oppeln (14 125 kg), Lissa i. P. (13 650 kg), Sorau (12 750 kg), Schweidnitz (11 470 kg), Forst i. L. (11 090 kg). Nach den übrigen Stationen wurden Quantitäten unter 10 000 kg versandt. Gegen den Monat Septbr., in welchem 216 594 kg von Ratibor befördert wurden, hat sich der Fleischversandt trotz der Eröffnung der Schlachthäuser zu Beuthen, Gleiwitz und Myslowitz um 71 041 kg erhöht. Im Monat November wird eine weitere Steigerung erwartet.

= **Dem katholischen Siechenhause „Robertus-Stift" zu Beuthen OS.** hat der König die Rechte einer juristischen Person verliehen und der Anstalt zugleich zur Annahme des ihr von dem Fürstbischof von Breslau eigenthümlich zu überlassenden, in der Stadt Beuthen belegenen ehemaligen Knappschafts-Lazareths Nr. 21 zum Werthe von 60 000 Mark, sowie des derselben aus dem Nachlasse des verewigten Fürstbischofs Dr. Herzog zugewendeten Capitals von 100 000 Mark die landesherrliche Genehmigung ertheilt. Zugleich hat der Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten dem fürstbischöflichen Stuhle hierselbst zum käuflichen Erwerbe des vorgenannten, der Stadtgemeinde Beuthen gehörigen früheren Knappschaftslazareths mit allen Zubehörungen für den Preis von 60 000 Mark die Staatsgenehmigung ertheilt.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 8. November. Kalnoky ist aus Friedrichsruh zurückgekehrt.

Budapest, 8. Novbr. Graf Herbert Bismarck ist gleichzeitig mit dem Kaiserlichen Hofstaat und Gefolge gestern Nacht hier eingetroffen und vom General-Consul, Freiherrn v. Plessen, begrüßt worden. Graf Bismarck stieg im General-Consulat ab und wird heute hier verweilen. Das Kaiserliche Gefolge reist am Abend nach Venedig ab, um sich dort dem Kaiserpaar anzuschließen.

Paris, 8. Novbr. Beim Jahresbankett, berichtet das „Journal des Débats", sprach Say über die gemäßigte Politik, welche die Wähler bei den letzten Wahlen verlangt haben; vor Allem sei eine offene Republik nothwendig, welche die Fähigkeit habe, die wirklich nationale Regierungsform zu werden, indem sie eine unzweideutige, klare Politik einhalte und die Strenge gewisser Gesetze bei der Ausführung mildere. Die Kammern müßten das Gleichgewicht im Budget herstellen, mit klugen Reformen vorgehen und der Presse die gebührenden Freiheiten lassen.

London, 8. Novbr. Das „Bureau Reuter" meldet aus Zanzibar vom 7. Nov.: In Port Durnford an der Somaliküste, nördlich von Witu, ist die deutsche Flagge gehißt worden.

Hamburg, 7. November. Der Schnelldampfer „Columbia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft hat, von Newyork kommend, heute 5 Uhr Morgens Lizard passirt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 7. Novbr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 1,74 m.
— 8. Novbr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m U.-P. + 1,45 m.
Steinau a. O., 7. Nov., 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,65 m. Steigt.
— 8. Nov., 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,42 m. Fällt.
Glogau, 7. Novbr., 8 Uhr Vorm. U.-P. 3,30 m. Steigt.
— 8. Novbr., 8 Uhr Vorm. U.-P. 3,46 m.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Augusta Victoria. Das Lebensbild der deutschen Kaiserin. Dem deutschen Volke dargeboten von Ernst Evers. Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission in Berlin.

Lebensmächte. Roman in vier Büchern von Stephan Milow. — Carmela Spadaro. Novelle von Ludwig Dóczi. — Deutsch-Ungarisches. Erzählungen von Karl Geist. Verlag von Adolf Bonz u. Comp. in Stuttgart.

Martin der Mann. Eine Erzählung von P. K. Rosegger. A. Hartleben's Verlag in Wien.

Zehn Jahre Berliner Kunstgeschichte (1870—1880). Humoristische Extrafahrten nach der Kunstausstellung von Gustav Heil. Mit einem Vorwort von Ludwig Pietsch. Verlag von Paul Hüttig in Berlin.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 8. Novbr. **Zuckerbörse.** (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	7. Novbr.	8. Novbr.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16,50—16,80	16,50—16,70
Rendement Basis 88 pCt.	15,30—15,75	15,30—15,65
Nachproducte Basis 75 pCt.	11,00—13,00	11,00—12,85
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brod-Raffinade f.	28,00	28,00
Gem. Raffinade II.	27,25—27,75	27,75—28,00
Gem. Melis I.	25,50	25,50

Tendenz: Rohzucker ruhiger, Raffinirte fest.

Termine: November 11,80 M., December 12,00 M. Fest.

Zuckermarkt. Hamburg, 8. Novbr., 10 Uhr 33 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] November $11,77\frac{1}{2}$, December 11,90, März 1890 12,45, Mai 1890 $12,72\frac{1}{2}$, August 1890 13,05. — Tendenz: Ruhig.

Kaffeemarkt. Hamburg, 8. Novbr., 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] December 1889 $80\frac{1}{4}$, März 1890 $76\frac{1}{2}$, Mai 1890 76, Septbr. 1890 $74\frac{1}{4}$. — Tendenz: Ruhig. Zufuhren: von Rio 3000 Sack, von Santos 8000 Sack. Newyork eröffnete mit 5 Points Hausse

⊠ **Sagan,** 7. Novbr. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kilogramm oder 200 Pfund Weizen schwer 18,12 Mark, mittel — Mark, leicht 17,88 Mark, Roggen schwer 17,26 Mark, mittel — Mark, leicht 16,97 Mark, Gerste schwer 16,27 M., mittel — M., leicht 16,13 M., Hafer schwer 17,00 M., mittel 16,60 Mark, leicht 16,20 Mark, Kartoffeln schwer 4,00 M., mittel — M., leicht 3,60 M., Heu schwer 6,00 M., mittel — M., leicht 5,50 M., das Schock (à 600 Kilogramm) Roggen-Langstroh schwer 39,00 M., mittel — M., leicht 34,50 M., das Klgr. Butter schwer 2,40 M., mittel — M., leicht 2,10 M., das Schock Eier schwer 4,00 M., mittel — M., leicht 3,80 M. das Schock Weisskraut 2,50 bis 5,00 M.

• **Zur Lage der Kleiderstoff-Fabrikation** wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: „Den Fabrikanten von Kleiderstoffen sind für das nächste Frühjahr schon recht erhebliche Aufträge zugegangen. Viele Fabrikstädte sind ziemlich stark beschäftigt. So haben einzelne elsässische, sächsische und thüringische Districte hervorragend zu thun. Auch Görlitz und Zittau sind diesmal reichlich mit Aufträgen bedacht worden, Elberfeld hat vorzügliche Beschäftigung. In Gera und Greiz liegen Bestellungen vor, welche die mechanischen Stühle auf Monate hinaus beschäftigen. Markirch im Elsass, Glauchau werden sehr stark für Neuheiten in ramagirten Mustern in Anspruch genommen. Meerane hat in reinwollenen Genres ebenfalls ziemlich gute Aufträge empfangen, aus Reichenbach wird andauernde Thätigkeit gemeldet. Mülhausen im Elsass hat Mousselines in aussergewöhnlich grossen Quantitäten zu arbeiten. In allen Fabrikplätzen, in welchen Kleiderstoffe gemacht werden, ist die Thätigkeit eine viel angestrengtere, als sie sonst in früheren Jahren um diese Zeit zu sein pflegte. Der Detailverkehr versorgt sich vorläufig noch nicht. Grossisten und Exporteure haben aber tüchtig in den Markt eingegriffen und dadurch Veranlassung zu der guten Beschäftigung gegeben. Eine grosse Anzahl von Fabrikanten hat bereits ihre gesammte Production für die nächste Frühjahrssaison verschlossen. Die ertheilten Aufträge geben bis in den März nächsten Jahres hinein ausreichende Beschäftigung. Von Neuheiten, die besonders bevorzugt worden, sind Einsatzstoffe zu nennen, die in zahlreichen Ausführungen, ramagirt und bestickt, in reichen und billigeren Aufmachungen erschienen sind. Man interessirt sich sehr für ramagirte Dessins, die auf Streifen oder als grosse abgesetzte Blumenmuster gezeigt werden. Etwas wurde in weissgrundigen, grosscarrirten Genres bestellt, doch verhältnissmässig nur wenig, dagegen wurden genoppte Kleiderstoffe, auch Flammés aufgenommen. Vigoureux (Beiges) in neuen Melangen, in hübschen Streifenmustern, werden auch für die nächste Saison einen Hauptstapelartikel bilden. Einfarbige stück- und wollgefärbte reinwollene Kaschmirs, Foulés, Armures, Cheviots werden von allen Seiten verlangt. In Neuheiten hat man ferner noch Bombenmuster, breite Bordüren, Ombréstreifen und sogenannte Dentellesmuster in Streifenform vielfach aufgenommen. Mousselinses waren in der vorigen Sommersaison sehr gesucht und verkauften sich vorzüglich. Man darf sich also nicht darüber wundern. dass von Grossisten die Elsässer und Elberfelder Fabrikanten gerade in diesen Artikeln mit umfangreichen Ordres belegt sind. Dasselbe gilt von Mohairstoffen und von imprägnirten Glorias, für welche Qualitäten Fabrikanten auf Monate hinaus

∠ **Breslau,** 8. November. [Von der Börse.] Die fortdauernden Besorgnisse wegen einer weiteren Versteifung des Geldmarktes führten anfangs zu umfassenden Realisirungen. Am meisten hatten hierbei naturgemäss Bergwerkspapiere zu leiden, in welchen die Hausseengagements am bedeutendsten sind. Oesterr. Creditactien waren niedriger, weil Wien ebenfalls eine rückwärtsgehende Bewegung einzuschlagen schien. Erst später, als Berlin für Montanwerthe plötzlich steigende Tendenz meldete, trat auch bei uns ein Umschwung nach oben ein. Die Preise zogen überall kräftig an, so dass der Schluss auf allen Gebieten zu den höchsten Preisen des Tages erfolgte. — Türkische Papiere fest, Rubelnoten zu Ende besser werdend. — Geschäft schleppend.

Per ultimo November (Course von 11 bis $1\frac{3}{4}$ Uhr): Oesterr. Credit-Actien $167\frac{1}{8}$—$166\frac{7}{8}$—$167\frac{3}{8}$ bez., Ungar. Goldrente $86\frac{1}{2}$ bez., Ungar. Papierrente $83\frac{1}{4}$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $168\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ bis $169\frac{3}{4}$ bez., Donnersmarckhütte $87\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ bez., Oberschl. Eisenbahnbedarf 117—$116\frac{7}{8}$—$117\frac{1}{4}$ bez., Russ. 1880er Anleihe 93 Gd., Orient-Anleihe II $64\frac{3}{4}$ Gd., Russ. Valuta $211\frac{3}{4}$—212, Türken 17,30—17,35, Egypter 93 Gd., Italiener $93\frac{5}{8}$ bez., Türkenloose 83—$\frac{1}{4}$—83 bez., Tarnowitzer Stamm-Prioritäten alte $114\frac{1}{2}$ bez. u. Gd., do. do. junge $121\frac{1}{2}$ bez. u. Gd.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin. 8. November. 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 167, 25 Laurahütte 168 50 Schwach

Berlin. 8. November, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 167. 50 Staatsbahn 102. 90. Italiener 93. 70. Laurahütte 168, 80 Russ. Noten 211. 50 4% Ungar. Goldrente 86. 40 Orient-Anleihe II 64. 70. Mainzer 126, 20. Disconto-Commandit 237. 60. 4proc. Egypter —, —. Türken 17, 30 Türk. Loose 82, 70. Lombarden 56, 60. Ruhig.

Wien, 8. November, 10 Uhr 16 Min. Oesterr. Credit-Actien 312, 35. Marknoten 58. 32 4% ungar. Goldrente 101. 30. Ruhig.

Wien, 8. Novbr., 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 312, 50. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 240, 25. Lombarden 132, —. Galizier 189, 75. Marknoten 58, 30. 4% Ungar. Goldrente 101, 35, do. Papierrente 97, 45. Elbthalbahn 220, 50. Reservirt.

Frankfurt a. M., 8. November. Mittags. Credit-Actien 266, 25. Staatsbahn 204, 12. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 86, 40. Egypter 93. —. Laura —, —. Still.

Paris, 8. November. 3% Rente 87, 20. Neueste Anleihe 1879 104, 95. Italiener 94, 55. Staatsbahn 526, 25. Lombarden —, —. Egypter 462, 81. Behauptet.

London, 8. November. Consols 97, 37. 4% Russen von 1888 Ser. II 92, 25. Egypter 91, 50. Milde.

Wien, 8. November. [Schluss-Course.] Besser.

Cours vom	7.	8.
Credit-Actien	313 25	312 75
St.-Eis.-A.-Cert.	240 25	240 —
Lomb. Eisenb.	132 25	131 75
Galizier	190 —	189 50
Napoleonsd'or	9 45	9 $45\frac{1}{2}$

Cours vom	7.	8.
Marknoten	58 25	58 30
4% ung. Goldrente	101 40	101 20
Silberrente	86 —	85 90
London	118 70	118 90
Ungar. Papierrente	97 55	97 40

Cours-Blatt.

Breslau. 8. November 1889.

Berlin. 8. Novbr. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	7.	8.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	81 40	81 20
Gotthardt-Bahn ult.	176 10	176 50
Lübeck-Büchen	196 50	196 70
Mainz-Ludwigshaf.	126 20	125 90
Mecklenburger	163 80	164 —
Mittelmeerbahn ult.	117 —	117 —
Warschau-Wien ult.	190 —	190 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	65 50	63 70
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	114 40	114 10
do. Wechslerbank	111 50	112 —
Deutsche Bank	172 —	172 —
Disc.-Command. ult.	237 50	238 40
Oest. Cred.-Anst. ult.	167 50	167 60
Schles. Bankverein	140 40	140 —
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	146 —	145 —
Bismarckhütte	228 20	228 —
Bochum. Gussstahl.	234 —	233 70
Brsl. Bierbr. Wiesner	48 —	48 —
do. Eisenb. Wagenb.	183 40	183 —
do. Pferdebahn	148 —	145 —
do. verein. Oelfabr.	95 50	96 —
Cement Giesel	151 —	153 50
Donnersmarckh.	87 60	87 —
Dortm. Union St.-Pr.	128 50	131 10
Erdmannsdrf. Spinn.	115 80	112 50
Fraust. Zuckerfabrik	170 25	169 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	176 50	178 70
Hofm. Waggonfabrik	184 10	183 —
Kramsta Leinen-Ind.	138 —	138 —
Laurahütte	168 80	169 10
NobelDyn. Tr.-C. ult.	164 37	165 50
Obschl. Chamotte-F.	— —	140 —
do. Eisb.-Bed.	117 60	117 10
do. Eisen-Ind.	209 —	210 —
do. Portl.-Cem.	141 —	141 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	130 —	130 25
Redenhütte St.-Pr.	142 —	141 —
do. Oblig.	115 50	115 40
Schlesischer Cement	206 —	208 —
do. Dampf.-Comp.	121 90	121 40
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	201 10	202 80
do. St.-Pr.-A.	201 —	201 70
Tarnowitzer Act.	32 60	32 60
do. St.-Pr.	114 50	113 50

Cours vom	7.	8.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 90	107 70
do. do. $3\frac{1}{2}$%	102 70	102 40
Posener Pfandbr. 4%	100 70	100 70
do. do. $3\frac{1}{2}$%	100 20	100 20
Preuss. 4% cons Anl.	106 60	106 30
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	103 20	102 80
do. Pr.-Anl. de 55	157 50	157 —
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	100 20	100 20
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	100 30	100 —
do. Rentenbriefe	104 20	104 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	100 70	100 80
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	— —	102 70
R.-O.-U.-Bahn 4%	— —	102 75
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	93 20	93 —
Italienische Rente	93 90	93 70
do. Eisenb.-Oblig.	58 20	58 20
Mexikaner	96 20	96 20
Oest. 4% Goldrente	93 80	93 80
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	73 40	73 40
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	73 70	73 60
do. 1860er Loose.	124 10	123 30
Poln. 5% Pfandbr.	62 40	62 50
do. Liqu.-Pfandbr.	57 20	57 20
Rum. 5% Staats-Obl.	96 50	96 50
do. 6% do. do.	106 80	106 90
Russ. 1880er Anleihe	93 10	93 —
do. 1889er do.	92 40	92 50
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	97 70	97 60
do. Orient-Anl. II.	64 70	64 70
Serb. amort. Rente	84 70	84 70
Türkische Anleihe.	17 40	17 40
do. Loose	82 60	82 60
do. Tabaks-Actien	103 50	103 20
Ung. 4% Goldrente	86 60	86 50
do. Papierrente	83 20	83 30
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 70	171 55
Russ. Bankn. 100 SR.	213 —	213 10
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 60	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 37	— —
do. 1 „ 3 M.	20 $19\frac{1}{2}$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 80	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	171 60	171 40
do. 100 Fl. 2 M.	170 30	170 10
Warschau 100 SR 8 T.	211 25	212 40

Privat-Discont $4\frac{3}{4}$%.

Glasgow, 8. November 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 69.

Letzte Course.

Berlin, 8. Novbr., 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest

Cours vom	7.	8.
Berl. Handelsges. ult.	194 50	195 —
Disc.-Command. ult	237 62	238 75
Oesterr. Credit. ult.	167 37	168 —
Franzosen ult.	102 62	104 —
Galizier ult.	81 50	81 —
Lombarden ult.	56 75	56 87
Lübeck-Büchen ult.	196 87	197 87
Mainz-Ludwigsh. ult.	126 37	126 12
Marienb.-Mlawka ult.	65 25	65 50
Dux-Bodenbach ult.	231 50	231 75
Schweiz. Nrdostb. ult.	133 50	133 50

Cours vom	7.	8.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	94 75	94 75
Drtm. Union St. Pr. ult.	128 —	131 62
Laurahütte ult.	169 —	170 50
Egypter ult.	93 12	93 —
Italiener ult.	93 75	93 75
Russ. 1880er Anl. ult.	93 —	93 —
Türkenloose ult.	83 25	82 50
Russ. II. Orient-A. ult.	64 75	64 87
Russ. Banknoten ult.	211 50	212 —
Ungar. Goldrente ult.	86 50	86 37
Warschau-Wien ult.	191 —	190 25

Producten-Börse.

Berlin, 8. November. 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) November-December 183, 50. April-Mai 192, 25 Roggen November-December 168, —. April-Mai 170. —. Rüböl November 70. —. April-Mai 64, 10. Spiritus 70er November 31. 20. April-Mai 32. 20. Petroleum loco 24. 80. Hafer November 160, 25.

Berlin, 8. November. [Schlussbericht.]

Cours vom	7.	8.
Weizen p. 1000 Kg. Befestigend.		
Novbr.-Decbr.	184 25	183 75
April-Mai	193 25	192 75
Roggen p. 1000 Kg. Befestigt.		
Novbr.-Decbr.	168 75	168 75
April-Mai	170 50	170 25
Mai-Juni	170 25	169 75
Hafer pr. 1000 Kgr.		
Novbr.-Decbr.	161 —	160 50
April-Mai	159 50	159 50

Cours vom	7.	8.
Rüböl pr. 100 Kgr. Fest.		
November	70 10	70 50
April-Mai	64 —	64 10
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Matter.		
Loco 70er	32 30	32 10
November 70er	31 70	31 50
Novbr.-Decbr. 70er	31 20	31 —
April-Mai 70er	32 30	32 —
Loco 50er	51 70	51 70
November 50er	— —	— —

Stettin, 8. November. — Uhr — Min.

Cours vom	7.	8.
Weizen p. 1000 Kg. Matt.		
Novbr.-Decbr.	182 —	182 —
April-Mai	188 —	187 50
Mai-Juni	188 50	188 —
Roggen p. 1000 Kg. Still.		
Novbr.-Decbr.	163 —	163 —
April-Mai	166 —	166 —
Mai-Juni	166 —	166 —
Petroleum loco	12 15	12 25

Cours vom	7.	8.
Rüböl pr. 100 Kgr. Behauptet.		
November	70 —	70 —
April-Mai	64 —	64 —
Spiritus. pr. 10 000 L.-pCt.		
Loco 50er	50 60	50 60
Loco 70er	31 10	31 20
November 70er	30 40	30 40
Novbr.-Decbr. 70er	30 20	30 30
April-Mai 70er	31 50	31 50

Bremen, 7. Nov. Die hiesige Firma Albrecht Nicolaus Schuette und Sohn und die Geestemünder Firma Wilh. A. Riedemann beabsichtigen in Verbindung mit der Standard Oil Compagnie in Newyork eine Actiengesellschaft zu gründen zur Verwerthung ihrer Tankdampfer, ihrer grossen Anlagen in Bremerhaven, Geestemünde und Harburg. Die Actien bleiben in Händen der obigen Firmen.

Bradford, 7. Novbr. Wolle fest, ruhiger, feine Colonialwolle thätig, Garne und Stoffe steig.

engagirt sind. In halb- und reinwollenen Juponstoffen, in bedruckten Flanellen sind ebenfalls schon ansehnliche Aufträge vergeben worden. Jedenfalls ist in Kleiderstoffen viel mehr bestellt worden, als in den ähnlichen Confectionsstoffen (für Jacken und Umhänge). Es werden jetzt die Collectionen dieser Artikel gezeigt. Schwarze Kammgarnstoffe in Streifenmustern, Armures, Corkscrews, Coatings, Cheviots sind namentlich in schweren Qualitäten ziemlich gut bestellt worden, während ramagirte Dessins meist nur probeweise aufgenommen wurden. Hervorzuheben ist, dass eine Regelung in den Preisen des Rohproductes im Verhältniss zur fertigen Waare eingetreten ist; den Fabrikanten sind höhere Preise bewilligt worden."

• **Zahlungseinstellung.** Aus Bukarest werden dem „Pest. Lloyd" in der Manufactenbranche die Zahlungseinstellungen der Firmen Konst. Minculescu, Leon Blumenfeld, Marin Dumitrescu, Chr. Trandafixescu und M. Rosenstein gemeldet. Den Hauptschaden bei diesen Fallimenten, bei welchen für die Gläubiger im glücklichsten Falle 20 pCt. zu erzielen sein werden, hat das Ausland zu tragen, und es wäre endlich einmal hoch an der Zeit, mit der Concursordnung aufzuräumen.

Ausweise.

Wien, 8. November. Die Einnahmen der Südbahn betrugen 748065 Fl. Minus 46 631 Fl.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 7. Novbr. [Versicherungs-Gesellschaften.] (Die Dividende ist in Mark per Stück ausgedrückt.)

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1887.	Div. pr. 1888.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-MünchenerFeuer-Vers.-G.	420	420	1000 Thl.	20%	10850 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	120	400 „	„	3000 B.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	120	120	500 „	„	1880 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	150	176	1000 „	„	3375 B.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	153	149	1000 „	„	— —
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	178	181,5	1000 „	„	4500 B.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	390	400	1000 „	„	9940 G.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	84	1000 „	„	— —
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin.	90	84	1000 „	„	1950 G.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	200	200	1000 Thl.	20%	— —
Deutsche Rück- u. Mitvers.-Ges.	0	37,5	3000 M.	25%	770 B.
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	150	150	2400 M.	26⅔	1900 G.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	300	300	1000 Thl.	10%	— —
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	225	255	1000 „	„	3786 G.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	250	270	1000 „	20%	6950 G.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	200	200	1000 „	„	3040 B.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	45	500 „	„	1100 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	0	0	1000 „	„	975 G.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	36	48	500 „	„	350 G.
Kölnische Rück-Vers.-Ges.	40	40	500 „	„	1125 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	720	1000 „	60%	15780 G.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	188	225	1000 „	20%	4795 bz. B.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	55	75	500 „	33⅓	570 B.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	20	17	500 „	20%	400 B.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	45	45	100 „	voll	— —
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	25	30	100 „	voll	710 B.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	80	80	500 „	10%	1295 B.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	92	84	1000 „	20%	— —
Oldenburger Versich.-Ges.	36	45	500 „	„	— —
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	37,5	37,5	500 „	20%	769 B.
Preussische National-Vers.-Ges.	60	72	400 „	25%	1274 B.
Providentia	40	43	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	84	45	1000 Thl.	„	900 G.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	30	18	400 „	„	— —
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	75	75	500 „	5%	795 G.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	95	95	500 „	20%	— —
Thuringia	200	240	1000 „	„	4980 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	120	120	1500 M.	„	1670 B.
Union, Berlin	36	42	3000 „	„	825 bz. G.
Union in Weimar	45	60	500 Thl.	„	— —
Victoria, Allgemeine	153	156	1000 „	„	3580 bz. G.
Westdeutsche Vers.-Bank	60	75	1000 „	„	1625 G.

Aus Kunst und Wissenschaft.

ββ **Eine alterthümliche Abbildung der Stadt Breslau.** Wie in dem Bericht über die am Montag abgehaltene erste Vortrags-Versammlung im Museum schlesischer Alterthümer hervorgehoben wurde, befindet sich unter den für dieses Museum neugewonnenen fesselnden Alterthümern eine von Jacob Lindnitz gestochene Kupferplatte, welche die Matrize zu einer perspectivischen Abbildung der Stadt Breslau im Jahre 1667 bildet. Wie ebenfalls bereits hervorgehoben, hat Lithograph Oscar Brunn hierselbst (Ohlauerstraße 8) nach dieser, durch häufigen Abdruck in früherer Zeit und durch andere mechanische Einwirkung beschädigten Platte mit Zuhilfenahme des lithographischen Steines gut gelungene Abdrücke dieses Bildes hergestellt, welche er im Selbstverlage erscheinen läßt und zu sehr mäßigen Preisen abgiebt. Das Blatt hat die Größe von etwa 1 : ⅓ Mtr. Das Bild stellt Breslau von der Südseite dar und ist insofern höchst interessant, als es uns die Stadt zur Anschauung bringt, wie sie sich vor mehr als 200 Jahren dem Beschauer darstellte. Im Vordergrunde erblickt man die einfachen ländlichen Gebäude des alten Schweidnitzer Angers, damals schon auch „die Vorstadt vorm Schweidnitzischen Thor" genannt. Auf den großen Wiesenflächen zwischen der Vorstadt und den Wällen und Mauern der befestigten Stadt sieht man Hirten und weidende Heerden als Staffage, links den Mäuseteich, an dessen Stelle jetzt unser schlesisches Musenheim sich inmitten von Prachtbauten erhebt. Dicht vor dem „Schweidnitz'schen" Thor rechts liegt der alte „Pferde- und ander Viehmarkt"; davor noch weiter östlich breiten sich aus: der „Orth zu den Lustfewern" und der „Orth zu großen Raqueten". Eine hohe, mit Wehrthürmen versehene Mauer bezeichnet den „Schießzwinger", damals noch prunklos ohne Gartenanlage, links dicht vor dem Thore steht der „Rabenstein", die alte Richtstätte. Die hervorragendsten Hochbauten der Stadt sind mit Zahlen bezeichnet. Das Gesammtprofil derselben hat sich seit der Zeit verhältnißmäßig unwesentlich verändert. Doch vergegenwärtigt es uns noch so Manches, was die Zeit schon verzehrt hat. So die alten Stadtthorgebäude, die alte „abgeschossene" St. Nicolauskirche, die St. Jacobuskirche in der „Olawischen" Vorstadt, die durch Feuersbrunst zerstörte „Newe Begräbnißkirche" (St. Salvator), die Taschenbastion, jetzige „Liebichshöhe" und die Festungsmauern mit ihren zahlreichen Thürmen. Als Ueberschrift trägt die von einer Lorbeerliniere umrahmte Bildfläche die lateinische Bezeichnung: „Vratislavia Silesiae Metropolis." Oben in der wolkenschweren Luft tragen mitten zwei Genien das Breslauer Wappen, wie es Kaiser Karl IV. der Metropole Schlesiens verliehen, links und rechts schwebende Putten, Spruchbänder mit den Versen aus Daniel 2. C. und aus dem Psalm 122: „Der Herr giebt den Weisen ihre Weißheit und den Verständigen ihren Verstand", rsp. „Es müsse Friede sein inwendig Deinen Mauern und Glück in Deinen Palasten".

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 7. November. [Landgericht. Strafkammer I. — Körperverletzung durch Kurpfuscherei.] Bei der verwittweten Rosina Friedrich, geborenen Gnerlich, welche sich mit Krankenpflege und Heilversuchen beschäftigt, erschien Anfang December v. J. die Frau des Arbeiters Mikasch mit ihrem 1½ Jahr alten Mädchen und verlangte, die Friedrich solle das Kind heilen. Einer seiner Brüder hatte es auf der Schulter getragen, aber aus Versehen zur Erde fallen lassen. Von dem Falle an klagte das Mädchen über heftige Schmerzen im rechten Bein. Frau Friedrich erklärte, sie vermöge einen Schaden am Bein nicht zu entdecken, die Frau solle, falls es nicht von selbst besser werde, an einem der nächsten Tage wiederkommen. Inzwischen trat starke Geschwulst des Oberschenkels ein, Frau Mikasch zog trotzdem keinen Arzt zu Rathe, sondern sie ging wieder zu der Frau Friedrich. Mit dem Bemerken, es habe sich bei dem Kinde das Fleisch von der „Spille" (!?) losgelöst, übernahm Frau Friedrich die Behandlung desselben. Sie hat das kranke Bein während der nächsten drei Wochen mehrmals verbunden und, so behauptet wenigstens die Mutter, auch mit Oel eingerieben. Nach dieser Zeit schien das Leiden vollständig beseitigt zu sein; das Kind hinkte aber auffallend und es zeigte sich, daß eine Verkürzung des inzwischen krumm gewordenen Beines eingetreten sei. Jetzt brachte die Mutter das Mädchen nach dem Augusta-Hospital; dort wurde es von dem Dr. med. Bönninghaus untersucht, welcher constatirte, daß ein Bruch des betreffenden Oberschenkels vorhanden gewesen sei. Dieser Knochenbruch war durch die falsche Behandlung der Frau Friedrich so schlecht zusammen gewachsen, daß außer der Verkrümmung auch eine Verkürzung des Beines um 2 Centimeter eingetreten war. Diese Verkürzung mußte bei dem weiteren Wachsthum des Kindes immer bedeutender werden. Es wurde nunmehr der Knochen an der schadhaften Stelle noch einmal gebrochen und dann insbesondere durch Einlegen des Beines in einen Gypsverband die Krümmung beseitigt. Nach 5wöchentlicher Behandlung konnte das Mädchen als geheilt entlassen werden; nur eine unbedeutende Kürzung des Knochens ist eingetreten. Gegen Frau Friedrich hatte der Staatsanwalt die Anklage wegen Uebertretung des § 147 al. 1 der Gewerbeordnung — unberechtigte Ausübung eines Gewerbes — und wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben. Frau Friedrich war am Ende ihrer Kur durch Frau Mikasch mit 2 Mark abgelohnt worden, vorher hatte sie von der in dürftigen Verhältnissen lebenden Frau 30 Pf. und einige Nahrungsmittel erhalten. In der heut vor der I. Strafkammer stattgehabten Verhandlung beantragte der Staatsanwalt betreffs beider Punkte der Anklage das Schuldig, für die Kurpfuscherei sollten 150 M. Geldstrafe, im Unvermögensfalle 30 Tage Gefängniß, für die durch die falsche Behandlung bewirkte Verkrüppelung des Kindes aber 6 Wochen Gefängniß erkannt werden. Der Gerichtshof beschloß die Strafen in Höhe von 30 M. eventuell 6 Tagen und mit 14 Tagen Gefängniß.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Emma Koch,** Herr Rechtsanwalt und Notar **Carl Geschke,** Berlin. Frl. **Martha Köppel,** Herr Landwirth **Jacob Grob,** Ustkow bei Krotoschin — Gola bei Jaraczewo. Freiin **Alexandrine von Rosen,** Herr **Georg v. Gersdorff,** Wiesbaden — Dangeln in Livland.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Dr. **Hoppe,** Liebau Schles. Hrn. **v. Oertzen,** Matzdorf.

Gestorben: Frau **Helena Catharina Emma Richter,** geborene **Schütte,** Görbersdorf. Frau Major **Pauline von Hartung,** geb. **Giesel,** Berlin. Herr Kgl. Landmesser **Bruno Borcherdt,** Hirschberg. Hr. Prediger **Albert Paalzow,** Lohm (Mark). Herr Dr. med. **G. Sänger,** Stadtsulza. Herr Oberstlieuten. a. D. **Wilhelm v. Bülow,** Schwerin. Herr Pastor **Gottlieb Friedrich Mahn,** Felgentreu bei Luckenwalde.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
von dem Knesebeck, Major, n. Gem., Straßburg.
von Byern, Hauptmann u. Rtgtsbes., n. Gem., Deutsch-Jägel.
v. Cleve, Rtgtsb., Wiesau.
Baron von Blociszewski, Major a. D., Posen.
Dr. von Blociszewski, Ostrowo.
Glöckner, Fabrikant, Tschirndorf.
Steinhoff, Kfm., Barmen.
Cohrs, Kfm., Chemnitz.
Heusler, Kfm., Berlin.
Trautmann, Kfm., Prag.
Graul, Fabrikant, Bamberg.
Holstein, Kfm., Frankfurt.
Dreßler, Kfm., Hamburg.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans." Fernsprechstelle Nr. 688.
Dr. Krusch, pr. Arzt, n. Fr. Lodz.
Janke, Fbkbs., Grünberg.
Rosenthal, Kfm., Berlin.
Heyl, Kfm., Oberwesel.
Goldstein, Kfm., Crefeld.
Haschke, Kfm., Mannheim.
Aeschmann, Kfm., Burgdorf.
Sutten Kfm., Stuttgart.
Wecner, Kfm., Lübeck.
Cathrein, Kfm., Köln.
Kamper, Kfm., Neuß.
Frau Hofrichter, n. Tocht., Kraschen.

Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Fernsprechstelle 499.
Graf Plater, Rgbs., Prochy Prov. Posen.
Baron v. Larisch, Rttgtsbs., Kenty (Galizien).
Baron v. Langermann, Rgbs., Lubin.
v. Wichelhaus, Offiz., Norock.
Douglas Rittm., Danzig.
Faulhaber, Oberamtmann, n. Gem., Mölten.
Jahne, Chemiker, Tschowitz Oestr.-Schles.
Schur, Pastor, Bielitz.
Horn, Kfm., Köln.
Müller, Kfm., Berlin.
Schwarz, Landw., Wiecgyn.
Thum, Rechnungsrath, Slawentzitz.
Thum, Kfm., Odessa.
Kurtzig, Kfm., Grünberg.
Philipsborn, Kfm., Kiel.
Frau Demels, Schleswig-Holstein.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22. Fernsprechanschluß Nr. 920.
Kirchner, Hotelbesitzer, Leobschütz.
Fr. Oberstlieutenant Rieger, Polkwitz.
Wolf, Kfm., Dresden.
Rosenlöcher, Kfm., Dresden.
Pallmann, Kfm., Dresden.
Waldheim, Kfm., n. Gem., Berlin.
Scheibe, Kfm., Ernstthal.
Schlein, Kfm., Zittau.
Prinz, Kfm., Schierstein.
Erler, Kfm., Nordhausen.
Frl. Walther, Schönwitz.
Mummet, Kfm., Pirmasens.
Gillert, Kfm., Breslau.
Engelhardt, Kfm., Dresden.
Fr. Baumeister Dielas, Halle.

Hôtel de Rome, Albrechtsstraße Nr. 17. Fernsprechstelle 777.
v. Zakrewski, Fürstl. Güter-Administrator, Lissa i. P.
Frau v. Dobson, Rentiere, Triest.
Frl. v. Dobson, Privatiere, Kalisch.
Frau Rittmeister Mertz, Pleß OS.
Schmidt, Kfm., n. Gem., Glogau.
Behrend, Kfm., Dresden.
Kuschel, Kfm., Hamburg.
Hillmer, Kfm., Breslau.
Hammer, Kfm., Zabrze.
Weber, Kfm., Gr.-Wartenberg.

Courszettel der Breslauer Börse vom 8. November 1889.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	101,90 B	101,40 B
D. Reichs-Anl.	4	108,25 B	108,20 B
do. do.	3½	102,80 B	102,60 bz
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,70 bzB	106,75 bzB
do. do.	3½	103,50 bzB	103,40 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	100,75 B	100,75 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	100.35 B	100,35 B
do. Lit. A.	3½	100,35 bz	100,35 bzB
do. Rusticale	3½	100,35 bz	—
do. Lit. C.	3½	100,35 bz	100,35 bzB
do. Lit. D.	3½	100.35à40 bzB	100,35à30 bzG
do. altl.	4	100.70 B	100,70 B
do. Lit. A.	4	100,70 B	100,70 B
do. do.	4½	—	—
do. n. Rusticale	4	100,70 B	100,70 B
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C.	4	100,70 B	100,70 B
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	100,60 bzG	100,60 bz
do. do.	3½	100,30 B	100,25à20 bzG
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,15 G	104,10 G
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,20 B abgst.	101,20 B abgest.
do. do.	3½	100,40 B	100,50 B

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Goth. Gr.-Cr.-Pf	3½	—	—
Russ. Met.-Pf. g.	4½	—	—
Schl. Bod.-Cred.	3½	99,00 G Ser. II.	99,10 bz Ser. II.
do. rz. à 100	4	101,20 bzB	101,20 B
do. rz. à 110	4½	110,55 bz (99,00 G)	110,75 B (99,10 bz)
do. rz. à 100	5	103,40 B	103,40 B
do. Communal.	4	—	—
Brsl. Strssb. Obl.	4	102,50 B	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	103,50 G
Laurahütte Obl.	4½	—	—
O.S.Eis. Bd. Obl.	4	104,00 G	104,00 G
T.-Winckl. Obl.	4	100,00 G	100,00 G
?. Rheinbabensche Khlg. Obl.	—	100,00 B	100,00 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
B.-Wsch.P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	101,00 B	100,90 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oberschl. Lit. H.	4	102,70 B (abgest.)	102,40 bzG (abgest.)
do. v. 1879	4½	103,10 B	103,20 B
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer II.	4	102,80 B	102,40 G

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen zum Bezug von preussischen 3½% Consols

	vorig. Cours.	heutiger Cours.
(laufende Zinsen bis 1./1. 1890.)		
abgestempelte	102,70 B	102,40 bz
nicht abgestempelte	—	—
(laufende Zinsen bis 1./4. 1890.)		
abgestempelte	102,70 B	102,40 bz
nicht abgestempelte	—	—

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien. Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1887.	1888.	vorig. Cours.	heutiger Cours.
Br. Wsch.St.P.*)	1⅖	2¼	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombard. p. St.	⅖	1	—	—
Mainz Ludwgsh.	4⅙	4½	125,50 G	126,50 B
Marienb.-Mlwk.	1	3	—	—
Oest.-franz. Stb.	3½	3,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Egypt.Stts.-Anl.	4	93,30 G	93,30 B
Italien. Rente.	5	93,80 bz	93,60bzkl.3,90b
do. Eisenb.-Obl.	3	58,20 bz	58.20Bkl.8,30bz
Krak.-Oberschl.	4	100,50 B	100,50 B
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	96,50 bz	96,40 B
Oest. Gold-Rente	4	94,10 bz	94,10 B
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do. M/N.	4⅕	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	73.60 bzkl.3,90bz	73,50à40bzkl.4,00bz
do. do. A/O.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	125,00 B	124,00 bz
Poln. Pfandbr.	5	62,50 bz	62,35 bz
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	57,25 B	57,25 B
Rum. am. Rente	4	85,50 bz	85,50 bz
do. do. do.	5	96,95 bz	96,60 bz
do. do. kleine	—	97,30 bz	—
do. Staats-Obl.	6	106,70 Bkl.6,75bz	106,60 bz
Russ. 1880er Anl.	4	93,10 B	93,00 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	65,40 B	65,00 B
gerb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	17,30 G	17,35 ebzB
do. 400 Fr.-Loose	fr	84,00 B	83,00 bz
Ung. Gold-Rente	4	86,75bz500r7,60bz100r8,10bz	86,60 bzB
do. do. kleine	—	—	—
do. do.	4½	98,70 B	98,50 B
do. Pap.-Rente	5	83,40 bz	83,30 bzkl.3,50bzG

Bank-Actien.

			vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	5	6⅓	114,75 B	114.75 B
do. Wechslerb.	4½	6	111,25 bzG	111,25 G
D. Reichsb.*)	6⅕	5⅖	—	—
Oesterr. Credit.	8⅛	9 1/16	—	—
Schles. Bankver.	6	7	140,25 bzG	140,00 bz
do. Bodencred.	6	6	127,15 B	127,00 G

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1887.	1888.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Archimedes	10	10	146,00 G	146,00 G
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	10	130,00 B	—
do. Strassenb.	6	7	148,00 G	148,00 G
do. Wagenb.-G.	5	9	183,25 B	182.00 G
Donnersmrckh.	0	3	87.75à7,60à8,25à7,75bzG	87,40à25bzB
Erdmnsd. A.-G.	0	6	—	—
Frankf. Güt.-Eis	6¼	4½	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	5½	117.25 G	116,80 bz
do. Portl.-Cem.	—	10	135,50 à7,50 bzjge.135à5,25bz	141,50 à1,00 bzGjge.138,00bzG
Oppeln. Cement	2½	6	128,50 à9.00bzB	130,00bzG
Schles. C. Giesel	10½	12	—	—
do. Dpf.-Co.	—	8½	—	122,00 G
do. Feuervers.	31⅔	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6	6⅓	—	—
do. Holz-Ind.	—	9	—	—
do. Immobilien	5½	6	118,50 B	118,50 B
do. Lebensvers.	3½	4	p.St. —	p.St. —
do. Leinenind.	6⅓	7⅔	138,00 G	127,50 G
do. Cem. Grosch.	11½	18½	202,00 G	—
do. Zinkh.-Act.	6½	9	202,50 bzG	200,25 G
do. do. St.-Pr.	6½	9	202,50 bzG	200,25 G
Siles. (V. ch. Fab)	6	7	140,00 bzG	140à40,50 bz
Laurahütte	5½	6½	170,40à35 bz	168,00 G
Ver. Oelfabrik.	5½	5¾	95,00 bz B	95,00 G
Zuckerf. Fraust.	14	18	168,00 G	169.00 B

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours.	heut. Cours.
Oest. W. 100 Fl.	171,50 bz	171,50 bz
Russ. Bankn. 100 SR	212,50 bz	212,60 bz

Wechsel-Course vom 8. November.

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	168,90 B
do. do.	2½	2 M.	167,80 G
London 1 L.Strl.	5	8 T.	20,38 B
do. do.	5	3 M.	20,195 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,80 B
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5½	3 W.	—
Warsch. do.	5½	8 T.	212,00 G
Wien 100 Fl.	4	8 T.	171,00 G
do. do.	4	2 M.	170,00 G

Bank-Discont 5 pCt. Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Breslau, 8. November. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. ℳ	₰	gute niedr. ℳ	₰	mittlere höchst. ℳ	₰	mittlere niedr. ℳ	₰	gering. Waar. höchst. ℳ	₰	gering. Waar. niedr. ℳ	₰
Weizen, weiss	18	50	18	30	17	90	17	50	16	90	16	40
Weizen, gelb	18	40	18	10	17	80	17	40	16	80	16	30
Roggen	17	40	17	20	17	—	16	70	16	50	16	30
Gerste	17	—	16	50	15	70	15	—	14	50	13	—
Hafer	16	—	15	80	15	60	15	40	15	20	14	80
Erbsen	17	—	16	50	16	—	15	50	14	50	14	—

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine ℳ	₰	mittlere ℳ	₰	ord. Waare. ℳ	₰
Raps	31	30	29	60	28	10
Winterrübsen	30	50	29	10	27	50
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	21	50	20	30	18	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 8. Novbr. [**Breslauer Landmarkt.**] Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,75—29,75 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,50 bis 27,00 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. b) ausländisches Fabrikat 8,40—8,80 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 26,25—26,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,20 bis 10,60 M., b. ausländisches Fabrikat 9,60—9,80 M.

Breslau, 8. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogramm.) — gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per November 174,00 Gd., Novbr.-Decb. 172,00 Br., April-Mai 174,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per November 156,00 Gd., Novb.-Decb. 156,00 Gd., April-Mai 159 bez. u. Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) still, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per November 71,00 Br., Novbr.-Decbr. 69,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, geschäftslos, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Novbr. 50er 50,30 Gd., 70er 30,80 Gd., Novbr.-Decbr. 70er 30,20 Gd., April-Mai 70er 31,20 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) fest.

Kündigungs-Preise für den 9. November:
Roggen 174,00, Hafer 156,00, Rüböl 71,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 8. November: 50er 50,30, 70er 30,80 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.